N. 88
661

EX LIBRIS
FF. EREMITARVM
ORDINIS
S. HIERONYMI
MONACHII.

V 11

Ab Orbe in Urbem.
CLEMENS XIII.
REZZONICUS VENET.
PONTIF. MAX.
Creatus die 6. Iully. 1758.
nat. die 7. Mart. 1693.

Max. Jungwierth Sc. Mona.

Fratrum Ordinis S. Hieron: Monachi:

Kurze

Lebens-Beschreibung

Des Seeligen

JOHANNIS MARINONII

Aus dem Orden der Regulierten Priestern,

Sogenannter

Theatineren,

Welcher

Von Ihro Päbstl. Heiligkeit Clementen dem Dreyzehenden den 11. Septemb. 1762. denen

Seeligen

Mittels Apostolischen Decrets ist beygesetzet worden,

Aus verschiedenen Urkunden, und Schriftstelleren zusammen getragen

Von einem

Priester des nemlichen Ordens.

Mit Erlaubnuß der Obern.

München, gedruckt bey Maria Magdalena Mayrin, verwittibten Stadt-Buchdruckerin, 1763.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede

An den andächtigen Leser.

Die hier auf Erden Streitende Kirchen, gleichwie sie an eiferigen Arbeiteren, und heldenmüthigen Kämpferen mit dem Lauf der Jahren immer mehr und mehr zunihmet und wachset; also schicket sie auch diese ihre glorreiche Obsieger von Zeit zu Zeit der Triumphierenden Kirchen zu, damit dieselbe zum Lohn ihrer standhaftigen Heiligkeit, und heiligen Standhaftigkeit daselbst in dem himmlischen Hierusalem die unbegreifliche uneingeschrenkte Gottheit von Angesicht zu Angesicht unverhült anschauen, und die unermessene Freud

der ewigen Glückseeligkeit für allzeit geniessen mögen.

Unter diese müssen wir auch den grossen Diener GOttes Johannem Marinonium zehlen, als der bis in die 72. Jahr seines Alters so ritterlich hier auf Erden gestritten, daß sich unser dermalen glorwürdigst regierende allerhöchste Kirchen-Hirt Clemens der Dreyzehende nach genauister Untersuchung aller seiner Tugenden, und Lebens-Thaten bemüßiget befunden, mittels eines Apostolischen Decrets untern 11. September abgewiechenen Jahrs 1762. offentlich zu erklären, daß Joannes Marinonius SEELIG sey: Das ist, daß er unter die jenige ungezweifelt gehere, welche hier auf Erden in der Streitenden Kirchen so ritterlich gefochten, daß sie anjetzo in der Triumphierenden die Kron der Heiligkeit zum Lohn ihrer unüberwindlichen Standhaftigkeit zu besitzen, und darmit für allzeit zu prangen verdienet haben. Weil dann dermalen auch unser Teutschland in Bereitschaft stehet, die of-

fentliche

fentliche Freuden-Begängnussen wegen der glorreichen Seeligsprechung dieses so unüberwindlichen Heldens der Heiligkeit allenthalben, wo immer sein Orden sich befindet, feyerlich zu halten, so haben wir für nothwendig erachtet, seine herrliche Tugenden und Lebens-Thaten in einem kurzen Begrif zusammen zu ziehen, und dem andächtigen Leser unter die Augen zu legen, damit er vollkommen unterrichtet werde, wie heldenmüthig unser nunmehro Seelig gesprochene Johannes Marinonius in der Streitenden Kirchen gefochten; und, wie glorreich er anjetzo in der Triumphierenden mit der Kron der Heiligkeit prange. Hieraus aber soll er einen doppelten Nutzen ziehen; als erstens, daß er hier auf Erden in der Streitenden Kirchen von ihm zu streiten lerne: und zweytens, ihne mit aufrichtiger Andacht zu verehren sich befleisse, damit er in der Triumphierenden einen mächtigen Vorbitter und Schutz-Patron an ihme haben möchte. Ich weiß wohl, daß wir durch die Vorbitt unsers Seeligen Marinonii alles von GOTT hoffen können.

Gleichwie er jedoch der Reinigkeit und Unschuld des Lebens, so lang er hier auf Erden in der Streitenden Kirchen gekämpfet, am meisten zugethan gewesen, also ist auch nicht zu zweiflen, daß er anjetzo in der Triumphierenden, in Fall wir ihne andächtig anruffen sollen, vor allen die Reinigkeit und Unschuld des Lebens uns absonderlich von GOTT erbitten werde. Es kommt nur auf dieses an, daß sich der andächtige Leser diese wenige Blätter recht zu Nutzen mache, so wird es an der oberwehnten Wirckung nicht fehlen. Nur eines müssen wir noch anbey erinneren, nemlich, daß alles das jenige, was wir in gegenwärtig-kurz-verfaßter Lebens-Beschreibung beybringen, keinen anderen Verstand habe, als wie es der Christ-Catholisch-allein seeligmachenden Kirchen, bevorab denen Apostolischen Verordnungen Pabstens Urbans des Achten, gemäß ist.

Leben

Des Seeligen
JOHANNIS MARINONII
Regulierten Priesters.

Erster Absatz.
Seine Geburt, Auferziehung, Priester- und Ordens-Stand.

Alle, welche von unseren Seeligen Johanne Marinonio geschrieben, oder seinen tugendlichen Lebens-Lauf bishero beschrieben, geben ihme die Ehre, daß er

gleich von Mutter-Leib an für heilig gehalten, und Sanctus Dei, ein Heiliger GOttes von Jedermann durchaus bis an sein End genennet worden. Ist ihme auch noch bis auf unsere spate Zeiten her und her dieser Ruf der Heiligkeit aller Orten, wo immer sein glorreicher Nahm bekannt gewesen, unveränderlich geblieben; so gar, daß ihme zu seinen Ehren die gottsförchtig-fromme Gräfin Marianna von Norogna und Castro in ihrer Hofmarckt auf dem grossen Feld zu Allvallade ausser denen Ring-Mauren der Haupt-Stadt Lisabon in Portugall mit Erlaub des Targensischen Bischofens Francisci Sottomajoris, welcher nach Ableiben des Erz-Bischofens von Lisabon indessen im Namen des hohen Domb-Capituls das Erz-Bistum regierte, eine Kirchen im Jahr 1660. von Grund aus hat aufbauen, und einweihen lassen.

Nun dieser in der Heiligkeit bis anhero von Jedermann so hochgepriesene Johannes Marinonius, von deme wir die gegenwärtige Lebens-Beschreibung mit möglicher Kürze zu verfassen gedencken, wurde im Jahr 1490. das ist, vier und dreyßig Jahr, bevor der Theatiner-Orden gestiftet worden, zu Venedig den 25. Wintermonats-Tag gebohren, und zwar (wie unser Ambiverius bemercket) um Mitternacht zur nemlichen Stund, als

Christus unser Erlöser und Seeligmacher in der Krippen auf die Welt gekommen. Sein Herr Vatter hiesse Bartholomäus, oder (wie andere wollen) Bernardinus Marinone: die Frau Mutter Elisabeth. Beyde stunden mehr wegen der Frommkeit ihres Wandels, als wegen den hohen Ansehen ihres Geblüts im Ruf. Jedoch, ob sie sich schon unter den ersten Rang des Venetianischen Adels nicht zehlen kunten, so hatten sie nichts desto minder ihren Platz unter dem andern, und durfte ihnen zu ihren Trost nebenbey genug seyn, daß ihr Haus als ein Wohnsitz der Tugend und Heiligkeit von allen angesehen wurde. Aus dieser gottseeligen Ehe stammeten gleichfals 3. Töchter, und 3. Söhn her. Die 3. Töchter brachten nach Zeugnuß des P. Silos ihr ganzes Leben im Vätterlichen Haus zu: begaben sich aber auf eine solche Zucht, und Ehrbarkeit, daß sie eben so viel GOtt gewiedmete Klosterfrauen zu seyn schienen. Zwey von denen Söhnen wurden zum Priesterthum erhoben, der dritte aber ware Johannes Franciscus vorhero genannt, und eben der jenige, von deme wir hier reden.

Damit man aber nicht viel fragen möchte, quis putas, puer iste erit: Was vermeinest du, daß von diesem Kind zu hoffen sey? So hat der Himmel selbsten gleich

in denen ersten sechs Monaten, als es noch im Mutter-Leib sich verschlossen befande, von jener grossen Heiligkeit, worvon es der Ruf von Anfang bis zu End des Lebens, und noch auf unsere Zeiten her ohne Unterlaß begleitet, fruhzeitig und zum Voraus schon offentlich zu erkennen gegeben. Die Frau Mutter hörte ein- so andersmal, wie dieses Kind, so sie im Mutter-Leib truge, wehemüthig seufzete, und bitterlich weinte. Sie erschracke nicht wenig hierüber, und hielte es für ein trauriges Zeichen, als ob es ein Vorbott wäre, daß dieses Kind in der Erbsünd sterben wurde. Nahme dahero gemeß den Antrieb ihrer angestammten Tugend zur Andacht ihre Zuflucht, verrichtete vieles Gebett, und verschiedene gute Werck, besonders durch die mächtigste Vorbitt der allerseeligsten Himmels-Königin zu erhalten, daß doch der grundgütige GOtt ein so höchstbetrübtes Unheil von ihr, und ihrem annoch im Leib tragenden Kind barmherziglich abwenden möchte. Nun, was geschiehet? Am Festtag der unbefleckten Empfängnuß Mariä, welcher damals schon von vielen mit grosser Feyerlichkeit begangen wurde, in aller Fruh lernete sie aus einem himmlischen Gesicht, welchergestalten ihr im Leib habendes Kind mit sothanen Weinen und Seufzen nichts anders anzeigen wolle, als wie schwer es

seye, solang die abscheuliche Mackel der Erb-
sünd auf sich zu tragen, ohne daß es eben-
der, wie ein Johannes der Taufer, darvon
befreyet möchte werden. So mußte sie dann
mit innerster Freud ihrer Seelen wahrneh-
men, wie dieses ihr Kind schon vor der Zeit
mit besonderen übernatürlichen Gnaden von
GOtt ist beherrlichet, und überhäuffet wor-
den: welches sich auch gar bald geäusseret, als
es nachmals mit trockenen Augen, Creutz-
weis über einander geschlagenen Händlein,
und freudigem Angesicht das helle Taglicht
hat angeschauet. Die erste Blick warfe es
alsogleich auf das Crucifix-Bild, welches
eben im Zimmer neben dem Beth hangete:
brache aber in so häuffige bittere Zäher aus,
daß man leicht abnehmen kunte, wie tief es
die Schmerzen des daselbst leidenden Heilands
schon vor der Zeit zu Herzen nahme. Die
erste Wort, welche nachmals der kleine Jo-
hannes hören liesse, waren JESUS und
MARIA: deren Bildnussen er auch, wo
sie ihm immer unter die Augen kamen, mit
besonderer Ehrenbietigkeit grüssete. In de-
nen minderen Jahren seines Alters, schreibt
Benedictus Mandina, hat er schon angefan-
gen mit Fasten, mit Geislen und anderen
Bußwercken sein noch unmündiges Leiblein
zu zermartern: ja so gar vielmal vom Schlaf
sich abzubrechen, um JEsum und Mariam,

nebst

nebst anderen Heiligen GOttes innbrünstigist zu verehren, sich ihrem Schutz anzubefehlen, und ihren Beystand von oben herab zu erwerben. Fienge dahero bey Zeiten an, ein mehr Englisch- als menschliches Leben zu führen. Mit dem wachsenden Alter alsdann wuchse auch in Marinonio die Liebe des Göttlichen, und Verachtung des Zeitlichen. Dannenhero er sich niemalen im geringsten von GOtt abzusöndern wußte, und schwebete ihm immerdar lebhaft seine Gegenwart vor Augen. Keine grössere Freud, sagt Castaldus, (a) kunte ihm nicht widerfahren, als bey dem Altar der Heil. Meß zu dienen; und, ob er noch gleich kaum Kräften genug hatte, das Meß-Buch zu tragen, so leistete er doch in selben so schwachen Alter diesen Englischen Dienst mit einer mehr, als mannbaren Andacht, und Achtsamkeit: welches dann schon ein genugsames Anzeigen gabe, wohin seine Gedancken abzieleten. Aus seinem Angesicht leuchtete eine himmlische Unschuld hervor: die Augen waren eingezogen, der ganze Leib sittsam. Er flohe den Müßigang, und gabe Acht, daß ihme auch sogar kein unnützes, oder minder ehrenbietiges Wort jemalen entwischen möchte: welches Jedermann, wer ihne nur kennte, oder sahe, in die größte Verwunderung zohe. Aloysius Lippomanus,

nach-

(a) In ejusdem Vit. fol. 2.

nachmals Bischof zu Verona, jener an Tugend und Gelahrheit ansehliche Mann, wurde mit ihme von dem gelehrten Veronenser Johanne Delbenio, der sich mit seinen Auslegungen über das bittere Leiden und Sterben JESU Christi in der Welt bekannt gemacht, viele Jahr hindurch auferzohen, und in Wissenschaften unterrichtet. Gleichwie er aber in diesen über die massen zugenohmen, so daß er, nach Zeugnuß Ambiverii, zu Padua das Doctor-Kränzlein beyder Rechten erreichet, und in ihme der Eifer für das fremde Seelen-Heil immer mehr und mehr aufgebrunnen, also wünschete er nichts mehrers, als Gelegenheit zu haben, die Juden, Heiden, und Ketzer in denen äussersten Gränzen der Welt auffsuchen, und zum wahren allein seeligmachenden Glauben bekehren zu können.

Als er nun seine junge Jahr in denen vollkommnesten Tugends-Ubungen zugebracht, fürnemlich aber durch den oftmaligen Genuß des Hochheiligen Altars-Sacraments mit himmlischen Erleuchtungen immer mehr überschüttet worden, empfienge er allbereits die erste Weihen. Da er aber nachmals zur Priesterlichen Würde gelanget, ist nicht auszusprechen, mit was für einer Reinigkeit des Gewissens, und Verachtung seiner selbsten er diesen so hoch erhobenen Stand auszuzie-

ren

ren gesucht, und stunde mit einer solchen Innbrunst bey dem Altar, daß er (wie uns Franc. Anton. Frascellius aus dem Orden des Heil. Francisci, von der Observanz, nachgehends Bischof von Myra, versicheret) daß er, sprich ich, unter der Aufwandlung des wahren Fleisch und Blut unsers HErrns JESU Christi manchesmal verzucket wurde, und hoch in Lüften schwebete.

Mittlerweil, als der Ruf seiner so ausnehmenden Gelahrheit und Heiligkeit aller Orten sich ausbreitete, wurde er zu Venedig in der Herzoglichen Haupt- und Dom-Kirchen des Heil. Evangelisten Marci zu einen Dom-Herrn ernennet. Hier ware es alsdann, wo er seinem Eifer rechtschaffen den Ziegel liesse, und vermehrete mit denen Ehren und Einkünften nicht das Wohlleben und den Hochmuth, sondern ware unermüdet in Absingung des Lob GOttes, in genauer Verrichtung der Kirchen-Diensten, in Gebett und fleißigen Studieren. Das Einkommen theilte er aus unter die Arme, und behielte allein für sich, was ihm unentpörlich zu seiner gesparsamen Unterhaltung nothwendig war. Er besuchte die Krancken-Häuser, stunde denen Sterbenden bey, und trachtete allenthalben auch mit emsigister Ausspendung der heiligen Sacramenten die Seelen zum Himmel zu bringen: bis er endlich aus übernatür-

natürlichem Antrieb auf den Gedancken verfallen, sich in einen Orden zu begeben, um sein Herz desto enger mit GOtt zu verbinden.

So warfe er dann seine Augen auf den damals von dem Heil. Cajetan und Petro Carafa, Bischofen zu Theate, nebst noch zwey heiligmäßigen Männern, nemlich Bonifacio à Colle, und Paulo Consiliario, unlängst wenig Jahr vorhero gestifteten Orden, und zwar (wie Castaldus abermal anmerckt) hauptsächlich aus dreyerley Ursachen: Erstens, weil er schon mit dem Priesterlichen Kleid angethan war, so suchte er, unter einem solchen Stand und Regul, die in der Kleidung nicht viel unterschieden; jedoch in der Lebens-Art hulfe, die Schuldigkeiten sothanes Priesterlichen Kleids desto vollkommener und leichter zu erfüllen. Zweytens, weil er die Welt wahrhaft ganz und gar verlassen wolte: in diesem Ordens-Stand aber, der sich um das Zeitliche nicht im geringsten mehr besorget, weder Güter, noch Herrschaften besitzet, noch auch mit Bettlen, Bitten, und Begehren in die Welt-Häuser zuruck zu gehen gedenckt, kunte er dieses sein gefaßtes Ziel am besten erreichen, und allein bey und mit GOtt, auf welchen derselbe gänzlich vertrauet, seinen unbeschränckten Umgang haben. Drittens, weil die bey dem Heil. Nicolao von Tolentin wohnende Vätter des neu-

gestif-

gestifteten Theatiner-Ordens den Geruch ihrer grossen Tugend und Heiligkeit allenthalben auswarfen: folgsam auch er darvon gefangen und eingenohmen zu seyn merckte.

Bewogen also durch heimliche Mitwirckung des Heil. Geistes von diesen drey Ursachen, verfügte er sich zu Venedig zu denen dasigen Theatiner-Vätteren, allwo eben der Heil. Patriarch Cajetan Probst und Oberer war: stellte ihme seine Bitt demüthigst vor, und truge sich zu allen Proben und Diensten willfährig an. Cajetan in Ansehen seines so aufrichtig- und zugleich demüthigen Vortrags machte selbst, und liesse all erdenckliche Geist-Prob von anderen an ihme machen. Folglich als er von seiner Gelahrheit, Tugend, und Standhaftigkeit genugsam überzeuget war, so nahme er ihne in Orden auf. Machte dahero Marinonius seinen Eintritt allda den 9. Tag des Wintermonats im Jahr 1528. Alsdan aber bey Anziehung des Ordens-Kleides sprache er mit denen Worten des Heil. Pabst Clementis voller Demuth und Eingezogenheit zu denen Vätteren: Non meis meritis ad vos me misit Dominus: vestris coronis participem fieri. Der HErr hat mich nicht aus meinen Verdiensten hiehero zu euch gesandet, um eurer Sieg-Kränzen theilhaftig zu werden. Wurde auch nicht mehr Johannes Franciscus, wie vormals in

der

der Welt, sondern JOHANNES allein genennet. Das Probier-Jahr mit Einschluß des Hospitiats dauerte ein wenig über 15. Monat, und ist nicht wohl zu unterscheiden, ob er mehr die Tugend und geistliche Zucht von andern lernete, oder mit seinen heroischen Beyspielen andere lehrete. Endlich im Jahr 1530. den 29. May legte er in denen Händen Petri Carafa, des gewesenen Bischoffens von Theate, welcher in der Regierung des geistlichen Hauses bey dem Heil. Nicolao von Tolentin den Cajetan abgeleset, seine heilige Ordens-Bekanntnuß mit innersten Herzens-Vergnügen ab.

Zweyter Absatz.

Der Seelige Johannes Marinonius begibt sich aus Gehorsam mit dem heiligen Cajetan von Venedig nacher Neapel.

So viel man sonst den Glanz der Tugend zu verbergen suchet, so ist er doch allzeit also beschaffen, daß er nach und nach von sich selbsten durchdringe, und sich an das helle Tagliecht bringe. Also geschahe es auch mit denen zu Venedig bey dem heiligen Nicolao von Tolentin neu-eingeführten

Regulierten Priestern. Sie übten sich zwar in denen schönsten Tugenden, und suchten ganz Venedig, ja so viel möglich war, die damals mit vielen Ketzereyen und Lasteren verwickelte Welt selbsten, durchaus zu verbesseren, und mit ihnen zu heiligen. Sie bemüheten sich freylich wohl, den grossen Ruhm und Ruf, der sich aller Orten von ihrer ausnehmenden Heiligkeit ausbreitete, mit dem Schatten der Demuth und Verschwiegenheit zu verdecken und zu verhülen. Allein dieses hulfe wenig oder gar nichts zu ihren so höchst-preißlichen Vorhaben, sondern ihr Tugend-Eifer wurde von sich selbst so bekannt, daß von allen Seiten her Einladungs-Brief ankamen, um so hell-zeigende Spiegel der Heiligkeit näher bey sich zu haben. Die Stadt Neapel, als welche das berühmte Vatterland des grossen Petri Carafa war, erfuhre gar bald, wie viel Gutes von denen Regulierten Priestern, sonst genannten Theatinern, zu Venedig geschaffet wurde. So truge sie dann ein hiziges Verlangen, von so grossen Männeren eben sowohl theilhaftig zu werden. Gabe es dahero so lang nicht nach, bis Petrus Carafa, der dazumalen dem Tolentin-Haus zu Venedig als Oberer vorstunde, seinen Willen darzu ertheilet, und endlich auf allergnädigstes Anbefehlen Pabst Clementis des Siebenden gehorsamst ver-

sprochen,

sprochen, einige dahin abzuordnen, damit dem so billichen Begehren der getreuesten Stadt Neapel ein sattsames Vergnügen geleistet wurde. Zumalen dann Petrus Carafa keinen tauglicheren wußte, den Orden zu Neapel zu gründen, als eben denjenigen, der den ganzen Orden, als der Erste und Hauptstifter, gegründet und aufgeführet, nemlich Cajetan von Thiene, so hat er diesen bestimmet, alldahin sich zu begeben. Es war nur um den Gespann zu thun, was für einer zu sothaner Unternehmung ihme sollte beygesellet werden. Weil nun Cajetan selbst am besten zu unterscheiden wußte, wer ihm zur Sach am anständigsten seyn möchte: so wurde diese Auswahl seinem eigenen Willen überlassen. Aber kaum hörte der demüthige Cajetan, von dem eigenen Willen, den er allzeit so viel als den Sathan gehasset, sich reden. **Was**, rufte er alsogleich voller Eifer auf; **Was! Ich soll mir einen Gespann nach meinen eigenen Willen und Belieben auserwählen? das soll in Ewigkeit nicht geschehen, sondern ich bitte dich** (und wendete sich zu jenen Crucifixbild, welches daselbst hangete) **ich bitte dich vielmehr; du wollest mir denjenigen aus Verordnung meines Oberens zuschicken, der meinem eigenem Willen und Sinn am unanständigsten seyn kan.** GOtt der Allmächtige hingegen, der den

Willen, wie dort bey dem Schlacht-Opfer des Isaac, für das Werck annahme, verfügete das Widerspiel, und Cajetan erhielte zu seinen Reiß- und Stiftungs-Gespann eben unsern Seeligen Johannem Marinonium, der ihme nicht angenehmer seyn kunte, und nach seinen Herzens-Wunsch war.

So begibt sich dann der Heil. Cajetan und der Seelige Johannes auf den Weeg über Rom nacher Neapel, und brechen den zweyten Monatstag August im Jahr 1533. von Venedig unter GOttes Schutz auf. Als sie zu Rom eingetroffen, giengen sie ohne Zeit-Verlurst zu Matthæum Giberti, Bischoffen von Verona, der sich dazumalen daselbst befande, und überreichten ihm den Brief, wormit sie Petrus Carafa seinem mächtigen Schutz anbefohlen hatte. Der Bischof empfienge sie mit zartester Gemüths-Innbrunst, und führte sie alsobald zu Pabst Clementen, damit sie ihm die Füß küssen, und Zeugnuß ihres unverzüglichen Gehorsams selbst geben kunten. Kaum hatten sie Ihro Päbstliche Heiligkeit von der brennenden Sonnenhitze so übel zugerichtet gesehen: zeigten Allerhöchst-Dieselbe ein grosses Herzens-Leid mit ihnen, und fragten ganz sorgfältig: **Wohin gehet ihr doch in dieser unleidentlichen Sonnen-Hitze? Warum setzet ihr euch bey einer so höchst-beschwerlichen Luft-Aenderung der**

augen-

augenscheinlichen Todes-Gefahr aus? Auf dieses antwortete der mehr vor Eifer als vor Hitze brinnende Cajetan mit allertieffester Unterthänigkeit: Ja, heiligster Vatter, ebender müssen wir Leib und Leben aufopferen, als deinem allerhöchsten Befehl nicht zu gehorsamen. Nach einer einsweiligen Unterredung dann empfiengen sie den Päbstlichen Seegen, und wurden in Gnaden entlassen. Als sie demnach die Grabstätt der heiligen Martyrer mit innerster Andacht besuchet, geküsset, und verehret, nahmen sie urplötzlich von Giberti Urlaub, und sezten ihren Weeg weiters fort bis gar nacher Neapel. So bald daselbst ihre Ankunft kundbar worden, wurden sie sowohl vom Adel als vom Volck nicht anderst empfangen, als zwey Engel, welche vom Himmel zum Schutz ihrer Stadt abgeschicket wären. Anfangs wurde ihnen ausser dem Thor des heiligen Januarii eine Wohnung eingeraumt: nachgehends aber, weil die Arbeiten und Arbeiter von Tag zu Tag mehrer wurden, so zohen sie daselbst aus, und bekammen das Haus und die Kirchen des heiligen Apostels Pauli des Grösseren, gleichsam mitten in der Stadt. Dieses wurde nach der Hand herrlich zugerichtet, und mit so kostbaren Kirchen-Gerath versehen, daß die dahin kommende Fremde sich hierüber nicht genug verwunderen können,

und erstaunen müssen. Hier dann hat der Seelige Johannes Marinonius sein Ziel erreichet, und den Kampfplatz seiner Tugenden bis an sein End ausgestecket.

Dritter Absatz.

Der Seelige Johannes Marinonius ist unermüdet, die Sünder mit seinen Predigen zu bekehren.

Gleichwie unser Seelige Johannes eine unvergleichliche Gab von GOtt erlanget, daß seine Wort, die er zum Volck redete, tief in die Herzen seiner Zuhöreren hineindringeten, und zu innerst zu bewegen die Kraft hatten, also ist er auch zu Neapel unter denen ersteren gewesen, welche das öftere Predigen eingeführet, und in Schwung gebracht. Alle Sonn- und Feyertäg säete er den Saamen des Wort GOttes in seiner Ordens-Kirchen des heiligen Pauli aus: alle Freytäg in der Kirchen der Dominicanerinnen, von der Weisheit genannt, mit einem solchen Zulauf des Volckes, daß auch diejenige, welche sonst von dem Apostolischen Predigen keine grosse Liebhaber seynd, doch mit größter Begierd dahin kammen, und von seinen so nachdrucklichen Lehren sich theilhaftig

haftig zu machen trachteten. Eine unfehlbare Prob muß seyn, daß der Geist GOttes aus ihme geredet habe, indem er ohne Zierlichkeit und erhabenen Gedancken zu predigen gewohnet war. Seine ganze Vorbereitung bestunde in dem Gebett und Beschauung Göttlicher Dingen, in welcher er sich einige Stund lang vorhero, ehe er auf die Kanzel gienge, innmüthigist übte. Alsdann stellte er sich, wie ein Elias, vom Göttlichen Feuer erhitzet, vor seinen so häufig zulauffenden Zuhöreren, und donnerte mit solchem Eifer wider die Laster, wider die Mißbräuch, wider das weiche Leben, daß viel zu einen besseren Wandel von ihm aufgemunteret, viel zu Wercken der Gottseeligkeit angelocket, viel von dem Irrweeg der Sünd und Laster auf die rechte Strassen der Tugend und Gottseeligkeit herüber geführet worden: Mit einem Wort; Neapel bekame gar bald eine andere und bessere Gestalt. Unter anderen wird auch erzehlet, daß zu seinen Predigen Bischöf, Ordens-Geistliche, und andere so ansehnlich- als gelehrte Männer in grosser Menge zuliessen, wo es sich alsdann zugetragen, daß einige darvon unter Pabst Pio dem Vierten bey der allgemeinen Kirchen-Versammlung von Trient gegenwärtig gewesen. Diese hernach, da man daselbst von der Verbesserung des Predigen abhandelte, schlugen

unsern Marinonium zu einer Vorschrift und Muster untereinander vor, wie die Predigen zum geistlichen Nutzen und zur Bekehrung des Volckes sollen eingerichtet werden. Man sahe manchesmal, wie ihme feurige Flammen unter dem Predigen aus dem Angesicht hervorbrachen. Einsmals predigte er am Christi Himmelfahrts-Tag in der Kirchen von denen Closter Frauen bey Unser Lieben Frauen von Agnone, zwar nicht auf der Kanzel, sondern nur gleich bey dem Hoch-Altar (wie er öfters im Brauch hatte) gegen den Volck stehend. Kaum hatte er die Wort des Heil. Evangelii ausgesprochen, und gesagt: *Viri Galilæi!* erhube er ausserordentlich seine Stimm, und zugleich seinen Geist gegen den Himmel, wo alsdann dieser auch seinen Leib nach sich zohe, so daß er in einer tieffen Verzuckung eine geraume Zeit hindurch von der Erden erhöhet, frey in Lüften schwebete. Sogar, wann er wegen kurz vorhero ausgestandener schweren Kranckheit sich vor Schwachheit kaum rühren kunte, wollte er doch das Volck mit dem Wort GOttes weiden. Es ware eben ungefehr an einem Sonntag, wo er frisch von der Kranckheit her, kaum so viel Kräften noch hatte, daß er das heilige Meß-Opfer lesen kunte, und wollte der Leib-Arzt dieses nicht anderst, als auf sein so innständiges Anhalten erst geschehen lassen.

Bey dem Anfang der Heil. Meß befande er sich so schwach, daß er kaum mehr fort zu fahren wußte. Mittlerweil aus Begierd sich mit dem Fleisch und Blut JEsu Christi zu speisen, und das Wort GOttes auszuspenden, wachseten ihm die Kräften solchergestalten, daß er nicht allein in der Meß ungehindert ist fortgefahren, sondern, nachdem es Zeit zur Predig gewesen, kehrete er sich bey dem Altar um, und redete zum Volck mit solchem Eifer und Lebhaftigkeit, als ob ihm niemalen etwas gefehlet hätte.

Vielmal, wann er in der Meß zu der Speisung kommete, redete er besonders in Gegenwart seiner Mitbrüderen, oder anderer andächtiger Personen mit der heiligen Hosti in der Hand: welches er mit einer besonderen Süßigkeit und äussersten Herzens-Innbrunst thate: Mithin auch die Zuhörende mit Liebe und Begierd gegen den hochheiligsten Sacrament des Altars zu innerist angefüllet wurden. Nicht selten hat er unter dem Predigen unversehens mit Prophetischen Geist verborgene und noch unbekannte Zufäll eröfnet. P. Don Josephus Silos erzehlet in unseren Ordens-Geschichten, was massen unser Johannes einmal, da er in der Kloster-Kirchen, von der Weisheit genannt, predigte, unvermuthet aufzuruffen angefangen: Alleluja: Nachmals sagte er

die Wort: Da pacem Domine in diebus nostris. HErr, giebe uns den Frieden in unseren Tägen. Und leztlich, nachdem er viel unbekannte und verborgene Ding, als ob er sie mit Augen sehete, seinen Zuhöreren vorgetragen, kündete er ihnen Freuden-voll an, daß der erwünschte Frieden zwischen Pabst Paulum den Vierten und Philipp den Zweyten König in Spanien würcklich geschlossen sey: welches nachmals kurz darauf der würckliche Erfolg bestättiget. Wer ein heimliches Seelen-Anliegen hatte, so er nicht gern anderen eröfnen wollte, der durfte nur in seine Predig gehen; so war ihm bald Hilf verschaffet, dann, weil Marinonius aus einem Göttlichen Liecht erkannte, was diesem oder jenem entweders schamhaften, oder sonst geängstigten Gewissen mangelte, so richtete er seine Lehren und Predigen unverhoft dahin ein, daß jezt dieser, jezt jener in seiner Finsternuß erleuchtet, und ihme eben jene Hilfmittel, die er entweders nicht anzuwenden wußte, oder gedenckte, an die Hand gegeben wurden, wordurch viele Seelen mit bequemester Art von dem Abgrund des Verderbens herausgezohen worden. Dergleichen Begebenheiten kunten die Kloster-Frauen, von der Weisheit genannt, nicht wenig erzehlen, bevorab von einer, welche in einem verwirrten Seelen-Anliegen steckte, ohne

daß

daß sie das Herz hatte, bey jemand Hülf zu suchen, und ihr Gemüth zu entdecken. Sie begabe sich in ihren äussersten Verwirrungen zu Johannem Marinonium in die Predig: wurde aber alsobald erleuchtet, und hörte (ohne gegen jemand etwas von ihrem Seelen-Zustand eröfnet zu haben) das Mittel, wordurch ihr auch Lebenslänglich geholfen worden.

Damit jedoch seine glatte Redens-Art noch mehrere Kraft, und Eindruck in denen Herzen seiner Zuhöreren haben möchte, so gebrauchte er einigemal auch äusserliche Vorstellungen: wie er sich dann einsmals, da er von dem Leiden JEsu Christi predigte, eine dörnere Kron auf das Haupt gesetzet, und tief hineingedrucket, daß das häuffige Blut auf allen Seiten herabgeflossen. Ist nicht zu sagen, was für ein herzliches Mitleiden gegen unsern am Creutz gestorbenen Erlöser diese neu-ersonnene schmerzhafte Predig-Art bey allen erwecket, und, wie viel Nutzen er darmit geschaffet.

Allein, weil der Feind alles Gutens nicht leiden kunte, daß wegen denen Predigen unsers Marinonii ihme so viel kostbare Seelen aus denen Klauen sollen gerissen werden, so weckte er wider ihne ein Wetter auf, fast auf die nemliche Art, wie es einstens dem heiligen Abbt Equitio eben wegen den Predigen

gen geschehen. Marinonius wurde zu Rom bey seinen Ordens-Oberen angeklagt, als ob seine glatte Predig-Art nicht zu billichen wäre. So verbotten sie ihme dann, hinführo mehr zu predigen, und er gehorchete ohne Anstand mit gröster Demuth, ohne die mindeste Entschuldigung entgegen einzuwenden. Weil ihnen jedoch der Geist Marinonii, und der ungeheure Nutzen, den er schaffete, anbey bekannt ware, so förchteten sie nicht ohne Grund: diese Klag möchte vielmehr durch eine heimliche Wicklerey des bösen Feindes herkommen. Ertheilten dahero unserem P. Don Jeremiæ Isachino, der ein Mann von besonderer Tugend und Gelahrheit ware, entzwischen Befehl, daß wann er nacher Neapel kommen werde, so solle er selbst die nähere Einsicht von dieser Sach nehmen, und so sich etwann ein anders zeigete, den Verbott wiederum aufheben. Isachinus traffe nach einiger Zeit zu Neapel ein. Truge dem Marinonio im Nahmen der Oberen auf, wiederum zu predigen: welches er auch ganz willig befolget. Es ware aber so bald nicht kundbar worden, daß Johannes Marinonius wiederum predigen wurde: da liesse ganz Neapel zusammen: alle hörten mit solcher Aufmercksamkeit zu, daß man wohl an ihren Gestirnen und Gesichtern die innerliche Herzens-Bewegungen, und Zerknirschungen lesen

kunte.

funke. Als Isachinus dieses gesehen und vermercket: erkannte er handgreiflich den höllischen Betrug, und verordnete vermög dem Gewalt, den er hatte; Marinonius sollte, wie vor und ehe, dem Predig-Amt obliegen, und die Seelen zu gewinnen fortfahren.

Vierter Absatz.

Von dem Eifer, den der Seelige Johannes Marinonius hatte, den Glauben bey denen Neapolitaneren rein und unverfälscht zu bewahren.

Wann der Seelige Marinonius so beeifert gewesen, die Stadt Neapel von denen gemeinen Lasteren zu befreyen, so können wir uns leicht einbilden, wieviel er erst müsse vor Eifer gebrunnen haben, den Glauben bey denen Neapolitanern von allen Irrthümern rein und unverfälscht zu bewahren. Unser armes Teutschland hat leider genug eben bey selben Zeiten erfahren, was Lutherus für einen verderblichen Krieg wider den wahren allein seeligmachenden Glauben hat angefangen. Wir beweinen noch heut zu Tag diese unglückseelige Glaubens-Trennung, durch welche so viel schöne Länder in das äusserste Unheil gestürzet seynd worden. Nun den

Saa-

Saamen dieser verderblichen Irrlehren (wie Boverius in denen Capuciner-Jahrs-Schriften, und Magenis im Leben des Heil. Cajetans mit anderen welschen Schriftstelleren beweinet) haben die teutsche Soldaten in selben Kriegeszeiten unter Kayser Carl dem Fünften mit sich in Welschland, sogar bis nacher Rom, hineingebracht, von dannen sie wiederum weiter bis in das Königreich Neapel und in Spanien nach und nach erbreitet wurden. Viel, bey denen das Gewissen ohnedem schon ziemlich verfinsteret wäre, fielen in diese Gruben hinein, und hielten es mit denen verführischen Grundsätzen, die sie aus Lutherischen Schriften unglückseeliger Weis entlehnet hatten. Unter diesen befande sich Johannes Valdesius ein Spanier, von Catalonien gebürtig. Sein Gemüth war mit vielen Wissenschaften geziert, kunte verschiedene Sprachen, und giengen ihme auch die fürtreflichiste Naturgaben nicht ab. Er wollte seinen Landsleuten weiß nicht was für falsche Lehren aus Martino Luthero vortragen: wurde aber gar bald entdecket. Mußte sich dahero aus seinem Vatterland alsogleich fortpacken, und das Versengeld geben. So begabe er sich dann nacher Neapel, um so mehr als er hofte, desto leichter wegen damaligen Krieges-Läuften seine verdorbene Glaubenswaaren anbringen zu können. Hierzu

schlu-

schlugen sich (die übrige zu geschweigen) noch andere zwey seines gleichen, nemlich Petrus Martyr Vermilius ein Florentiner, oder, wie andere wollen, ein Luckeser, und Bernardinus Ochinus. Sie sprengten ihr Gift in verschiedenen Plätzen, und auf verschiedene Weis aus. Dieser auf offentlichen Kanzeln mit einer verzuckerten Red-Art: jener in geheimen Zusammenkünften, oder in einzelten Gesprächen. Giengen auch allerhand gefährliche Schriften gleichsam von Haus zu Haus herum, damit alle Ständ der Stadt ungemerckt möchten angeköderet werden.

Gleichwie dann unsere Vätter sich zu allen Zeiten nichts mehrers angelegen seyn liessen, als dergleichen Irrthümeren und Ketzereyen ritterlich den Spitz zu bieten; so waren besonders Cajetan und Marinonius beschäftiget, diesen Frey-Geisteren geschwind den Weeg zu verlegen, damit sie zu Neapel keine Wurzel fassen kunten. Sie giengen hin und her, ermahnten bald offentlich, bald in Geheim die Christglaubige, damit sie sich von der Gemeinschaft dieser Verführeren entschlagen, noch von ihnen einige Lehren annehmen möchten. Die Mutter zweyer Knaben gabe Marinonio, wie Castaldus und Silos erzehlet, absonderlich zu schaffen; dann sie war von der Valdesischen Ketzerey völlig eingenommen: Mithin wollte sie auch diese

ihre

ihre zwey Söhn zu ihrer Nachfolg ziehen. Dieses wußte Marinonius gar wohl. Hielte Ursach dessen Tag und Nacht die Augen darauf, redete beyden vielfältig zu, stärckte sie im Glauben, und sezte ihnen nicht aus, bis daß sie theils mit Lesung heilsamer Büchern, theils mit dem öfteren Empfang der heiligen Sacramenten die mütterliche Anreizungen zu denen Irrthümeren überwunden, und standhaftig in der Christlichen Lehr geblieben seynd. Durch sothane eifrigiste Bemühungen wurde die Sach dahingebracht, daß die ansteckende Schriften und Bücher vor der hohen Dom-Kirchen zu Neapel offentlich verbrennet: viele von denenjenigen, welche das Gift schon hineingeschlucket hatten, wiederum in sich, und nacher Rom zur Buß giengen. Herentgegen die Haupt-Rädelführer, weil sie zu Neapel nicht mehr sicher zu seyn erachteten, zohen eilfertig darvon, und schlugen ihr giftiges Lager in weit entfehrnten Länderen auf: theils in der Schweitz, und theils in Engelland. Ist also die Stadt Neapel bevorab unserem Seeligen Johanni Marinonio verbunden, und ewigen Danck schuldig, daß das unschätzbare Kleinod des Glaubens, so sie vom heiligen Apostel-Fürsten Petro selbst empfangen, bey selbem ketzerischen Anfall nicht verlurstig worden.

Fünf-

Fünfter Absatz.

Was er dem Nächsten zu Lieb gethan?

Nichts lage Marinonio so sehr auf dem Herzen, als der Nächste. Diesen wollte er zeitlich- und geistlicher Weis beglückseeliget sehen. Derentwegen wußte er niemalen am Predigen ein End zu finden. Zu allen Zeiten, bey allen Gelegenheiten, in allen Umständen stunde er schon in Bereitschaft, dem Sünder zum Herzen zu reden, und ganz feurig die ewige Wahrheiten vorzutragen. So gar, oft mit halb krancken Leib, oft mit Schmerzen über und über beladen, oft vor Schwachheit ganz ausgegeistert, unterliesse er doch nicht, entweders die Kanzel zu besteigen, oder wenigstens gleich bey dem Altar zu donneren, zu unterrichten, die Gewissens-Lehren mitzutheilen, und erhielte hierzu (wie wir schon gemeldet haben) von oben herab selbsten eine besondere Kraft, Erleuchtung, und Stärcke. In Ausspendung der Heil. Sacramenten, besonders der Buß, ist er unermüdet gewesen, und kan nicht wohl ausgesprochen werden, wie viel er hierdurch einerseits vom bösen Leben herausgerissen, anderseits im Guten gestärcket, oder wachsen

gemacht. Pflegte derohalben nach der Losſprechung gemeiniglich zu ſagen: Cuſtodi te ipſum, & animam tuam ſolicitè. Bewahre dich ſelbſten, und deine Seel ſorgfältig. Fande er aber, daß der Beichtende entweders wegen Menge, und Schwere der Sünden, oder wegen Leibs-Schwachheit nicht in Stand ware, eine gröſſere, und ſeinen begangenen Miſſethaten (wie die Kirchen-Verſammlung von Trient mit klaren Worten vorſchreibt) gleichförmige Buß zu verrichten, ſo theilte er mit ihme die Burd, und legte ſich ſelbſt einen guten Theil darvon auf, den er anſtatt des andern der Göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden ſeines Neben-Menſchens abſtattete.

Andere brachte er mit dem einzigen Zureden auf einen guten Weeg. Beatrix Jeſualda machte die Prob darvon. Sie ware zwar mit Ferrante von Cardines verheyrathet: lebte aber mit ihme in beſtändigen Zanck und Hader, alſo, daß ſie mehr einen Weh- als Eheſtand miteinander führeten. Sie muthmaſſeten, als ob es von böſen Leuten herkommete. Marinonius hingegen redete beyden eifrig zu, lieſſe ſie eine wahre Beicht ablegen, und 14. Täg hindurch andächtig den Roſenkranz zu Ehren der Mutter GOttes abbetten. Kaum war dieſes geſchehen, verſöhnten ſich beyde miteinan-

der, und lebten in unzertrennlichen Frieden bis an ihr End. Gleichen Gewalt des Zuredens hat zu Neapel auch jener, der festiglich schon entschlossen gewesen, seine eigene Schwester zu ermorden, eben sowohl zu erfahren gehabt. Simon ein Eremit beym Kloster, von Hierusalem genannt, der um desselben rachbegieriges Vorhaben wuste, gabe ihm den Rath; er solte nur wenigstens mit P. Marinonio bey dem heiligen Paulo reden, so wird er sehen, daß ihm gleich bessere Gedancken in Sinn kommen werden. Der Rachbegierige folget, gehet hin, redet mit ihm. Siehe aber? Unter wehrenden Reden wird er innerlich erleuchtet, und legt nicht allein das mörderische Vorhaben ab, sondern begibt sich noch darzu auf ein gänzlich Christliches Leben. Denen Sterbenden alsdann stunde er unabläßlich bey. Er hatte hierzu eine besondere Gaab von GOTT und Geschicklichkeit: liesse sich auch von ihren zeitlichen Weesen so wenig anfechten, daß er zu Venedig einsmals einem Herrn von Adel, dessen Schwester des Marinonii Beicht-Kind war, und durch dessen Vorwort er ins Testament gesezt zu werden suchte, unerschrocken ins Angesicht hineingesagt; Ey, was gehen uns eure Lumpen an! dann sein einziges Absehen zielte nur auf die Seel allein ab. Und, weilen der Ruf allenthalben von

ihm herumgienge, daß in seinen Händen gut und sicher sterben seye, so wolte Jedermann den Marinonium neben sich beym Sterb-Beth haben, so, daß so gar fremde Ordens-Persohnen gefunden worden, welche sich für eine Gnad ausgebetten, daß sie unter seiner Beystands-Leistung sterben durften: wie es sich zu Neapel benanntlich mit einem sterbenden Cartheuser zugetragen, als welcher seinen Oberen nicht ausgesezt, bis sie ihm den Seeligen Johannem Marinonium beruffen, und er unter demselben seinen Geist gottseelig hat aufgeben können. So bald nur unser Seelige beym Krancken-Beth stunde, müßten schon alle Aengsten, Schwermüthigkeiten, und Anfechtungen weichen. Vielen entdeckte er zum voraus schon ihren Seelen-Zustand, und viele befreyete er in einem Augenblick vom Anfall des bösen Feindes. Diesen Trost hatte unter anderen zu Neapel erfahren der berühmte Advocat Antonius Baratuccius, als er schon wircklich in denen Tods-Aengsten lage. Zwey Täg hindurch wurde er vom höllischen Geist besonders wider den Glauben versuchet, und kame der Kampf so weit, daß er offentlich mit ihme gestritten. Es wurden allerhand gelehrte Männer herbey beruffen, die Zweifels-Knöpf aufzulösen; aber alles umsonst: keiner kunte helfen. Endlich liesse man unsern

fern Johannem herbey kommen. Kaum tratte er ins Zimmer hinein, und fienge zu reden an, so verschwanden die Gespenster, die Versuchungen hörten auf, und der todkrancke Antonius mußte frey bekennen: es seye ihm nicht anders, als ob er einen Engel zur Hülf seiner Seelen vor sich hätte. Starbe auch nachmals in seinen Händen ganz ruhig und getröst. Gleichermassen erzehlet Castaldus, welchergestalten ein gewisser Hortensius Molignanus im Tod-Beth einen nicht kleinern Sturm habe ausstehen müssen. Der Sathan stunde vor ihm in Gestalt eines Leib-Arztens, und verlangte: er solle sich mit Leib und Seel ihm übergeben: welches als Hortensius zu thun weigerte, zeugte er ihme einen grossen Zettel voll mit Sünden angeschrieben, und suchte ihn in eine Verzweiflung zu bringen. Wehrenden solchen Streit erschiene ihm unser Seelige Johannes, und verjagte das Höllen-Gespenst augenblicklich von dannen hinweg. Nachmals kamme er in selbst eigener Persohn, besuchte, und erfüllte ihn allenthalben mit himmlischen Trost. Hat also der oben angezogene Bischoff von Myra nicht ohne Grund von Marinonio geschrieben: Innumerabiles ad Christum convertit animas: Er hat unzahlbare Seelen zu Christum bekehret.

Nebst der Seelen wolte unser Seelige Johannes auch dem Leib seines Neben-Menschens Gutes thun. Derowegen ware er auf alle seine zeitliche Bedürftigkeiten bedacht. Die Spitäller, und Krancken-Häuser besuchte er mit größten Mitleiden. Dort spazierte seine Liebe siegprangend unter denen Krancken herum. Er puzte, und säuberte ihre Wunden, richtete ihre Bether, und verrichtete mit Freuden die beschwerlichste Dienst. Wir können uns leicht einbilden, wie tief ihm die Schmerzen selber Krancken, und Presthaften müssen zu Herzen gegangen seyn, wann er so gar die wilde Thier nicht leiden kunte sehen. Bey Castaldo ist abermal zu lesen, daß einstens die Ameisen über ein Geschirr, worinn einige Labung für die Krancke aufbehalten gewesen, gekommen, und daselbst einigen Schaden verursachet. Marinonius kommt eben dahin, wie derRanckenwarter diese arme Thierlein umbringen, und ertretten wolte. Weil er dann dieses ohne innersten Wehmuth nicht ansehen kunte, so befahle er; er solte sothane Thierlein auf einige Beiner zusammen sammlen, und in Garten hinaus tragen, ohne ihnen das Leben zu benehmen: woraus wir leicht urtheilen können, wie viel er erst den leidenden Neben-Menschen müsse bemitleidet haben.

Wann

Wann ihme aber Arme, oder Nothleidende unter die Augen kamen, so wolte er ehender selbst einen Mangel leiden, als diese in der Noth stecken lassen. Einsmals als er zu Neapel Oberer war, kame ein sehr bedürftiger Mensch daher, und batte ihne um Hülf in seiner größten Noth; so gabe er ihm dann das wenige Geld, so sich im Haus befande, fast alles, und verliesse sich einzig auf die Göttliche Vorsichtigkeit, welche jedoch gar bald wiederum das Gegebene reichlich ersetzet hat. Traffe er aber auf der Gassen etwann ungefehr einen Bettler an, wo er eben mit nichts versehen war, um ihm helfen zu können; so bettete er einen Vatter unser: und veranlassete auch seinen Mitgespann gleiches Gebett zu verrichten, damit der barmherzige GOtt einem andern eingeben, und dessen Herz bewegen möchte, ihme anstatt seiner etwas zu geben. Das Merckwürdigste aber in diesem Fall ist, daß er es zu Neapel so lang nicht nachgegeben, bis zur Steuer, und Beyhülf des nothleidenden Mons Pietatis, das ist, ein offentliches Leihe- und Pfandhaus ist aufgerichtet worden. Wir entlehnen hiervon die Erzehlung von Castaldo und Silos. Unter andern Christlich- und preißwürdigsten Vorsehungen seiner Regierung hatte der gottseelige Kayser Carl der Fünfte die Juden wegen ihrer höchst-

verderblichen Gewinnsucht, und ihren für das gemeine Weesen allzeit sehr gefährlichen Umgang aus dem ganzen Königreich Neapel verbannet. Weil dann bey solchem Umstand Marinonius wohl wußte, und vernünftiger Weis beförchtete, daß in Abgang der Juden, welche mit grossem Wucher denen Bedürftigen in der Noth mit einem Darlehen bis dahin an die Hand gegangen; hinfüro die Christen dieses Handwerck gar glaublich treiben durften: so überlegte er die Sach erstens mit GOtt in Gebett; hernach mit seinen Brüdern in verschiedenen Unterredungen, und brachte endlich mit seinem grossen Ansehen, Trauen und Glauben, so er bey Jedermann hatte, die Sach dahin, daß in der Stadt Neapel ein beträchtliches Leihe- oder Pfandhaus für die Bedürftige ist gestiftet worden. Hierzu hat auf Veranlassung Marinonii Aurelius Paparus, der einiges Vermögen, und noch darzu keinen Erben hatte, mit einiger Geld-Summen den ersten Grund gelegt. Weiters schlugen sich noch zu ihne Johannes Maria Lega, und Jacobus Caraccioli, welche auch das Ihrige beygetragen. Die Haupt-Absicht dieses mitleidigen Wercks gienge dahin, daß nemlichen jedem Bedürftigen auf ein Pfand ein Darlehen zur Steuer seiner Noth ohne Nutzen-Ziehung, oder sogenannten Interesse abge-

gefolget

folget wurde: jedoch nicht länger, als auf zwey Jahr. Unter dieser Zeit besorgte man das versezte Pfand so wohl, als ob es im eignen Haus aufbehalten wäre. Nach zwey Jahren aber, sofern man das Pfand nicht ablösen kunte, so wurde es verkauffet, und was über das Geliehene heraus kame, stellete man seinem Herrn wiederum zu. Uber das wurden noch darzu arme Mägdlein ausgeheyrathet, und mit Stands-gemäßigen Heyrath-Gut versehen, die Gefangene beym Türcken erlöset, die mit Schulden Uberladene, und derentwegen in Verhaft Gesezte barmherziglich befreyet. Dieser Mons Pietatis, oder Werck der Barmherzigkeit nahme hernach mittler Zeit einen solchen Fortgang, daß Silos, welcher vor mehr dann hundert Jahren unsere Ordens-Geschichten zu schreiben angefangen, zu betheuren gehabt: Es seyen schon bey seinen Zeiten mehr als dreymal hundert tausend Gold-Ducaten nur zum Ausleihen im paaren Geld beysammen gewesen, und das ganze Vermögen sothanes Leihe- und Pfandhaus in einem Grund von zehenmal hundert tausend Gold-Ducaten bestanden, wo nur alle Jahr acht tausend dergleichen für die Verwaltungs-Besoldungen verschossen wurden: nichts zu melden von dem kostbaren Gebäu, welches man zu diesen Ziel und End aufgeführt, und nicht viel weniger

als achtzig tausend Gold-Ducaten gekostet hat. Wie viel werden also den glorreichen Namen Marinonii die Arme, und Nothleidende zu Neapel noch heunt zu Tag loben und preisen? Wir werden uns jedoch gar nicht irren, wann wir sagen: Wienn, Prag und München, ja unser gesammtes Teutschland, wo immer dergleichen Werck der Christlichen Barmherzigkeit zum Trost der Armen mit der Zeit nachmalen eingeführt worden, seyen nicht wenigern Danck, Lob, und Preiß unserm Seeligen Johanni Marinonio schuldig, weil er mit einem so herrlichen Beyspiel ist vorgegangen, und den Weeg gezeiget, wie sie, dem Wucher zum Trutz, den Nächsten in seiner Noth steuren müssen.

Sechster Absatz.

Wie klug und sorgfältig der Seelige Johannes Marinonius in der Regierung anderer gewesen?

Ob gleich unser Seelige Johannes nichts mehrers als die Obrigkeitsstellen förchtete, ja oftmal bittere Zäher vergosse, wann er dieselbe auf sich zu nehmen genöthiget wurde, so mußte er doch samt allen deme diesen Last wohl 19. Jahr lang zu verschiedenen Zeiten auf seinen Achseln tragen. Wann nichts

an-

anders wäre, so gereicht ihm dieses zu einen unsterblichen Lob, daß er als Novitzenmeister so viel an Gelähr- und Heiligkeit höchst berufsene Männer hat heraus geschnitzelt: als da seynd der Heil. Andreas Avellinus: der in grossen Ruhm einer wundersam erhobnen Tugend verstorbene, und mit dem H. Cajetan in einer Grabstatt ruhende P. Don Jacobus Tornus: der heiligmäßige Cardinal und Erz-Bischof von Neapel Paulus de Aretio, von welchem der Seelig- und Heiligsprechungs-Proceß schon so weit unter Pabst Benedict dem Vierzehenden ist für sich gegangen, daß nichts anders, als eine einzige Zusammentrettung der Heil. Congregation noch abgehet, um von denen Wundern und Miraculn, deren nicht wenig sehr beträchtliche schon vorhanden seynd, den lezten Spruch zu thun: und dergleichen noch mehr, von denen ein ganzes Register bey unsern P. Don Antonio Ardizzone Spinola in seiner unüberwindlichen Schutzschrift, die er wegen der offentlichen Verehrung Marinonii Pabst Innocentio dem Eilften allerunterthänigst zu Füssen gelegt, in der vierten Untersuchung kan gelesen werden: ja es wird nicht leicht einer zu finden seyn, der Marinonium zum Anführer seines Gewissens gehabt, und nicht in einem besondern Ruf der Tugend und Frommkeit gestorben ist. Im übrigen, wann er als Oberer das Haus des H. Pauli verwaltete,

ware

ware sein erster Gedancken auf die Ehre GOttes. Niemand durfte sich in der Kirchen blicken lassen, der nicht mit gezimmender Andacht und Eingezogenheit daselbst erschienen wåre: sonst håtte er dem Eifer Marinonii so leichterdings nicht entgehen kőnnen. Wurden derohalben allda die Leute, wie die Engel, unbeweglich ins Lob GOttes vertieffet gesehen, welches bey selben Zeiten, wo die Unehrenbietigkeit in denen Kirchen auf das åusserste gekommen, eine grosse Verwunderung und Auferbåulichkeit bey Jedermånniglich verursachet. Einsmals kamen die Bediente des Cardinal della Cueva, damaligen Vice Kőnigs zu Neapel, daher, und verlangten, man solte alsogleich Pőlster und Tőppich in der Kirchen herrichten, damit Hőchstderselbe darauf knyen kunte, wann er eben zur Anbettung des hochwůrdigsten Guts dahin kommen wurde. Marinonius aber, welchem die tieffeste Unterthånigkeit in der wesentlichen Gegenwart GOttes allein zu Sinn lage, antwortete mit unerschrockenem Eifer zu denen Bedienten: Liebste Brůder! saget unserm Herrn Cardinaln, dem Vice-Kőnig: er solle sich verdemůthigen, und vor dem Allerhőchsten auf die blosse Erden knyen, wie jene ehrwůrdige Greisen in Heil. Schrift, welche vor denen Fůssen des Gőttlichen Lamms zur Erden niederfallen, und ihre

Kronen ablegen: Diese ungebundene Post, welche sonst dem heiglichen Welt-Geschmack nicht gar zu angenehm scheinen durfte, drange dem frommen Cardinaln wegen der unvergleichlichen Hochschätzung, die er gegen die Heiligkeit Marinonii truge, so tief in das Herz hinein, daß er sich hierüber nicht im mindesten befremdet, sondern als wäre es eine Stimm vom Himmel herab gewesen, erschiene er in der Kirchen bey dem Heil. Paul ohne einzigen Pomp, und stellte sich vor dem Thron des Königs aller Königen auferbäulichst mit jener Ehrfurcht und Demuth, wie ein jedwederer von dem gemeinen Volck. Ein andersmal, als gewisse Verordnete des Vice-Königs der Klosterfrauen-Kirchen, von der Weisheit genannt, allwo er eben Beicht-Vatter ware, einen widerrechtlichen Gewalt anthun wolten, bediente er sich dargegen jener Ernsthaftigkeit, die einstens der Heil. Ambrosius de Traditione Basilicarum gebrauchet, und schröckte sie von der gewaltthätigen Unternehmung mit Androhung der Göttlichen Rach unüberwindlich ab. Er sparrte über das keine Mühe und Arbeit, die ihme anvertraute Seelen auf den rechten Weeg zu führen, und ihnen auf den Gipfel der Vollkommenheit hinauf zu helfen. Damit aber die Wort desto mehrere Wirckung und Kraft haben möchten, so schickte er voraus die Werck,

Durf-

Durften also die Untergebene ihren Obern Marinonium nicht so fast anhören, als ansehen; so hatten sie schon zu gleicher Zeit einen Antrieb, und Muster, um rechtschaffen tugendlich und heilig zu werden. Zur nemlichen Zeit stunde er dem Frauen-Kloster des H. Dominici, von der Weisheit genannt, und unserm Haus bey dem H. Paul zu Neapel vor. Ist jedoch schwer zu unterscheiden, wo die Tugend und Heiligkeit mehr geblühet habe; in dem Kloster von der Weisheit, oder in dem Haus des Heil. Pauli? von jenem machet unser P. Silos im ersten Theil seiner Ordens-Geschichten lange Erzehlungen, wie hoch Maria Carafa, welche die Stifterin darvon, und eine würdigste Frau Schwester unsers Petri Caráfa, nachmals Römischen Pabstens unter dem Namen Pauli des Viertens war, mit einer ganzen Schaar der vollkommnesten Jungfrauen daselbst in der Heiligkeit gestiegen, und mit was für allerhand Erscheinungen, Wundern, und übernatürlichen Erleuchtungen dieselbe ausgezieret gewesen: Von diesem, nemlich vom Haus des H. Pauli, hat unser P. Don Benedictus Mandina der ältere, der nachmals Bischof zu Caserta im Königreich Neapel worden, ein ganzes Buch zusammen getragen, deme er den Titul angeschrieben: Acta Sanctorum Patrum Theatinorum: Die Lebens-Thaten der heiligen Theatiner-Vätteren: deren

ren fast alle das Glück gehabt, von Marinonio die Tugends-Regeln zu erlernen. Wann dann sowohl in dem einen als in dem anderen Ort, wo der Seelige Johannes Marinonius ist vorgestanden, die Tugend und Heiligkeit so schön geblühet, so mögen wir uns leicht einfallen lassen, wie klug und sorgfältig er in der Regierung anderer gewesen seyn müsse?

Nur eines können wir hier mit Stillschweigen nicht umgehen. Tizzonius von Fundis, vormals in der Welt Benedictus, nachmals im Orden wegen seiner streng geführten Lebens-Art Severus genannt, lebte und starbe unter der Regierung Marinonii. Dieser besasse die Griechisch- und Lateinische Sprach in einem solchen Grad, daß er hierinfalls zimlich berühmt gewesen: die Welsche als seine Mutter-Sprach hatte er sich beflissen, auf das zierlichiste zu reden und zu schreiben: nebst noch mehr anderen Wissenschaften, womit sein fähiges Gemüth allenthalben bescheinbahret war. Dessen doch ungehindert achtete er so wenig alle diese Vortreflichkeiten, daß er aus Verachtung seiner selbsten in Orden angehalten aufgenohmen zu werden, nicht als ein Priester, sondern als ein Laybruder. Fande er eine Zeit von seinen Ordens-Pflichten, oder von seinem Gehorsam übrig, so wendete er dergleichen Ruhstunden an, entweders die Griechische heilige Vätter ins Latein, oder die Lateinische

nische in das Welsche zu übersetzen. Zu letzt hatte er sich begeben, die von Laurentio Surio in viel grosse Bücher zusammen getragene Leben der Heiligen Welsch zu machen. Nun, weil er sich in diese Arbeit mit allzu begierigen Eifer vertieffet, so gabe es Marinonio, der dazumalen dem Haus als Oberer vorstunde, einen nicht ungegründeten Argwohn: Severus lasse sich vom eigenen Willen allzu fast einnehmen, und suche vielmehr ihme selbst, als GOtt zu gefallen. Wolte dahero dem Ubel vorkommen, und ihme zu einer heldenmüthigen Uberwindung Gelegenheit geben, damit er mehr in der Tugend als in der eiteln Ehr wachsen möchte. Als Severus am besten in der Arbeit begriffen ware, rufte ihne Marinonius, mit Befehl: er sollte seine bis dahin schon verfertigte Schriften mit sich bringen. Severus unwissend, was es zu bedeuten hätte, kommt eilfertig mit denen Schriften herbey, und übergibt dieselbe in die Händ seines Oberens. Dieser aber saumete nicht, sondern warffe sie alle zusammen in das nächst daselbst befindliche Feuer, und lehrete den verblendeten Ordens-Mann, daß auch unter dem Guten manchesmal die eigene Liebe und der sinnliche Lust verborgen liege; welche Leidenschaften nicht anderst als mit einem Christlichen Heldenmuth können überwunden werden. Bey selben so hellen Feuer dann sahe erst Tizzonius, wie viel

ihne sein eigener Sinn betrogen hätte. Warffe sich also vor denen Füssen seines Oberens nieder, bekennte seine Schuld, und danckte ihm grundherzig, daß er ihm durch dieses zwar scharfe, für seine Blindheit aber höchst-nothwendige Mittel die Augen hätte aufgehen gemacht. Er müsse aufrichtig bestehen, wasmassen er weiß nicht was für einen Kützel der eiteln Ehr bey sich empfunden, wo ihme allbereit der Lust zum Gebett, und anderen Andachts-Ubungen schon zimlich vergangen war; hätten folgsam wohl in Bälde üblere Folgen nachkommen können. Hierdurch ist nachmals geschehen, daß er um desto mehr in der Uberwindung seiner selbsten gewachsen: von dannen aber zu einer grossen Heiligkeit gelanget. Was also bey einem andern hätte können zu viel seyn, das hat Marinonius mit seinem von GOtt erleuchteten Verstand gesehen, daß es dem Severo Tizzonio nicht allein nicht zu viel, sondern das richtige Maas seye, um ihne heilig zu machen.

Siebender Absatz.

Von der Demuth, und Verachtung zeitlicher Ehren.

Ob gleich der Seelige Johannes so vielmal auf den Leuchter der Regierung in unsern

Orden gesetzet worden, so ist es doch niemalen anders geschehen, als mit äusserster Widersetzung seines Gemüths: dann gleichwie er sich für den untauglichisten aus allen hielte, also wußte er sich nicht zu bereden, wie er andere regieren solte, wo er glaubte, sich selbsten nicht regieren zu können. Batte derohalben vielmal die Obere, sie möchten ihme hierinfalls verschonen, und andere, welche mit denen hierzu benöthigten Gaaben überflüßig versehen waren, zu solcher Würde erheben: ihme aber zugeben, daß er unter dem Joch des Gehorsams ganz verborgen fortleben durfte; und, wann die Wort nicht erkleckten, so nahme er (wie wir schon gemeldet) die Zäher zu Hülf, und weinte bitterlich, um die Obere zu bewögen, daß sie ihm einen solchen Last nicht aufbürden möchten. Da er aber das helle Licht seiner Tugend und Heiligkeit verdecken wolte, so warfe eben diese desto klärere Strahlen von sich aus, und ware Ursach, warum er desto öfter die Leitsail der Regierung in die Hand nehmen müßte. Ja, er wurde sich niemalen auch im weltlichen Stand haben bereden lassen, ein Priester, noch viel weniger ein Domherr zu werden, wofern ihme nicht der damalige Bischof von Verona, der sein Gewissensführer ware, und deme er in allen bereitwillig gehorsamte, hierzu ordentlich verbunden hätte.

Nie-

Niemalen jedoch leuchtete die schlechte Meinung, die er von sich selbsten truge, mehrer hervor, als da er vom Pabst Paulo dem Vierten nacher Rom beruffen worden, um ihne zum Erz-Bischofen von Neapel zu ernennen. Der ganze Umstand bestunde aus Castaldo in folgenden. Als Petrus Carafa, der Theatiner-Cardinal und Erz-Bischof von Neapel, zum Pabstthum erhoben worden, gedenckte er alsogleich einen würdigen Nachfolger anstatt seiner der ansehnlichsten Kirchen von Neapel zu geben. Weil ihm dann die besondere Tugend, und Heiligkeit Johannis Marinonii am besten bekannt ware, so berufte er ihne nacher Rom, Willens die Regierung sothanen Erz-Bistums seiner Sorg zu übertragen. Marinonius kunte sich dem Päbstlichen Befehl nicht wohl entziehen. Begibt sich also Angst-voll in Begleitschaft des heiligen Andreæ Avellini seines Beicht-Vatters nacher Rom. Bey seiner Ankunft daselbst gienge er vor allen zu denen Grabstätten der heiligen Blutzeugen Christi, besonders der heiligen Apostel-Fürsten Petri, und Pauli herum. Ist nicht zu sagen, mit was Eifer er sie um ihren Beystand angerufen, damit er in dem mit Ihro Päbstlichen Heiligkeit bevorstehenden Streit wider die Würden und Ehren nicht unterligen möchte. Alsdann stellte er sich vor dem Päbstlichen Thron, um seinen schuldigste

Gehorsam zu bezeigen. Kaum aber hatte ihne der Pabst vor seinen Füssen ligen gesehen, entdeckte er ihm sein grosses Verlangen, so er hatte, der Stadt Neapel ein anständiges Kirchen-Haupt nach seiner selbst eigenen Abtrettung zu geben.

Zumalen dann ihme wohl wissend, daß eben er mit jenen Gaaben der Tugend, Klug- und Gelarheit, welche zur rechtmässigen Verwaltung eines so höchst-wichtigen Amts erfordert werden, vorzüglich vor andern versehen seye, so habe er diese Erzbischöfliche Inful für niemand andern als für ihne vorbehalten. Soll demnach er, und kein anderer, Erzbischof zu Neapel seyn. Dieser allergnädigste Vortrag ware dem demüthigen Marinonio ein Donnerkeil, der ihne gleichsam zu Boden schluge. Er nahme alle seine Wohlredenheit zusammen, fienge an wider sich selbsten einen Redner abzugeben, erklärte nach der Länge und nach der Breite alle seine eingebildete Schwachheiten, und weit hergezogene Untauglichkeiten, und batte allerinnständigist Ihro Päbstlichen Heiligkeit, nur von dieser unverdienten Auswahl abzuweichen. Es mangle nicht an fähigen Leuten, welche in der Kirchen GOttes mit Tugend, Eifer und Gelahrheit bestens ausgezieret seynd: er seye der gröſste Ubelthäter, und in Sünden veraltet. Wurde mithin mehr Ubels

als

als Gutes stiften: mit einem Wort: nach dem Beyspiel Christi des HErrns, so vernichtete er sich auf das äusserste, nur damit er nicht zu der Bischöflichen Würde gelangen möchte: Non se clarificabat, ut Pontifex fieret. Nachdem folgsam dieser Streit zwischen Marinonium, und den Pabsten eine ganze Stund lang gedauret, und Marinonius sein Bitten noch über das mit häuffigen Zäheren bestärcket, so wurde er endlich frey gelassen, und ihme gestattet, daß er wiederum nacher Neapel in seinen Orden zuruckkehren hat darffen. Niemand ware vergnügter als eben er. Sobald er daselbst wiederum angelangt, verfügte er sich in die hohe Dom-Kirchen, und sagte GOtt und dem heiligen Martyrer Januario Danck, daß er die Gnad erlangt, sich aus diesem Gedräng hinaus zu winden. In solchem Fall ist er dem Heil. Claravallensischen Abbten Bernardo treflich wohl nachgefolget, als welcher viel Zäher vergossen, viel Bußwerck auf sich genommen, viel Gebett verrichtet, nur damit GOtt nicht zulassen möchte, daß ihme die Erzbischöfliche Inful von Mayland mit Gewalt auf das Haupt gesetzet wurde.

Wir darffen jedannoch nicht glauben, als ob Marinonius, wie einstens die heidnische Weltweise die zeitliche Welt-Ehren für nichts gehalten, auf gleiche Weis die Bi-

schöfliche Würde nicht zu schätzen gewußt hätte. Nein: sondern er truge eine solche Hochschätzung gegen selben höchsten Grad des Priesterthums, daß er fürnemlich, nachdem er von Rom zuruck gekommen, niemalen vor einem Bischofen vorbeygienge, ohne, gleich dem heiligen Abbten Antonio, auf seine Knie nieder zu fallen, um mit tieffester Ehrentbietigkeit den Seegen von ihme zu empfangen. Ist dahero die ganze Ursach, warum er die Bischöfliche Inful nicht annehmen wollen, allein gewesen, weil er sich hierzu für unwürdig, unfähig, und untüchtig erachtet. Wer unsern Johanni einen Stich in das Herz geben wollte, der durfte ihm nur etwas zu Lob reden; da wußte er nicht genugsame Bosheiten, Sünden, und Unvollkommenheiten auszudencken, deren er selbsten schuldig zu seyn meinte. Einsmals, als er eben schwerlich franck lage, besuchte ihne der heilige Andreas Avellinus. Als er ihne aber weinend und seufzend antraffe, fragte er, was dieses sein Weinen bedeute? Auf welches Marinonius ohne Anstand geantwortet: Mein Sohn! wie willst du, daß ich nicht weinen solle, wann ich meinem GOtt, der mich mit so vielen Einsprechungen, mit so vielen Schmerzen und Kranckheiten zu einer strengeren Buß- und Lebens-Art ruffet, bishero noch niemalen, wie es

meine

meine Schuldigkeit erfordert hätte, ein Gehör gegeben. Es fallt mir gar nicht zu schwer, Schmerzen und Kranckheiten zu leiden, sondern ich wünschte nur für JEsu Christo meinem GOtt und HErrn, der für mich so schmerzlich gelitten, noch mehr und mehr leiden zu können. Nur dieses schmerzet mich am meisten, daß ich mich sogar nicht bequeme, ihne von ganzem Herzen zu lieben, und ihme zu dienen. Ursach dessen bezeiget auch Ambiverius, und mit ihm andere noch mehr, daß er dreymal den Tag hindurch, nemlich in der Fruh, zu Mittag, und auf die Nacht sein Gewissen zu erforschen pflegte, und weil seine vermeinte Bosheiten in nichts als in einem Blendwerck der Demuth bestunden, bemühete er sich mit grösstem Wehmuth vor dem Beicht-Vatter, bey dem er sich täglich anklagte, seine Blindheit und Verstockung des Herzens zu beschuldigen: Wehe mir, sagte er oftmal, wehe mir, ich beleidige nur gar zu oft und schwer meinen GOtt; bin seinen häuffigen Gnaden so undanckbar, widerstrebe so keck seinen heilsamen Eingebungen, und weiß alsdann meine wider ihne verübte Undanckbarkeiten sogar nicht zu erkennen, noch anzuklagen.

Wessentwegen, weil er vermeinte, in allen Stucken fählig zu seyn, so bekennte er

im Chor, in der Sacristey, im Speißsaal von seinen vermeinten Fehleren offentlich und täglich seine Schuld, also zwar, daß es ihme auf die Lezt sogar hat müssen verbotten werden. Er gabe nichts destoweniger so lang nicht nach, bis man ihme doch zugestanden hatte, daß er in der Sacristey nur vor einigwenigen Vätteren allein zu gewissen Zeiten sich anklagen durfte. Sogar, wann er Oberer ware, so wollte er von seiner offentlichen Schuldbekanntnuß nicht abstehen. Von dieser Geringschätzung seiner selbsten kame alsdann her jene Bereitfertigkeit, sich allen um Christi willen zu unterwerffen, und die schlechteste Dienstleistungen auf sich zu nehmen. Oefters wurde er gesehen, sich mit knechtlichen Arbeiten zu beschäftigen: Stein und Mertel truge er, wie ein Taglöhner, zum Gebäu zu, und kunte im ganzen Hauß nichts so verächtlich seyn, wo er nicht Hand anlegte, bevorab, wann er etwann wahrnahme, daß derjenige, deme eine solche Arbeit oblage, etwas schwerers beladen wäre. Hielte also die Denck-Lehr des Heil. Malachiæ für seinem Haupt-Spruch, mit dem er sich und andere vielmal zur Demuth aufmunterte: Spernere mundum, spernere nullum, spernere sese, spernereque sperni, quatuor ista beant: Das ist; verachten die Welt; verachten keinen: verachten sich

selbst:

selbst: verachten verachtet zu seyn: seynd jene vier Sachen, die glückseelig machen.

Achter Absatz.

Wie wenig der Seelige Johannes Marinonius auf die Güter der Erden, und, wie viel auf GOtt vertrauet?

Wann unser Seelige Johannes sich selbst so wenig geachtet, so können wir uns leicht einbilden, ob er das jenige, was ausser uns ist, alsdann wird viel geachtet haben. Der Weise bittet freylich GOtt: Paupertatem ne dederis mihi: er möchte ihm nur die Armuth nicht über den Hals schicken: und die Welt-Kinder zielen derentwegen, weil sie nicht gern arm seyn möchten, auf die Güter der Erden am hitzigisten ab: dann sie vermeinen, schon glückseelig genug zu seyn, wann sie nur Sachen genug um sich haben. Gut und Geld zusammen zu treiben, wenden sie manchesmal ihren ganzen Witz an, und setzen ihr ganzes Leben darauf. Von einer ganz andern Meinung hingegen ist Johannes Marinonius gewesen. Weil er den Betrug und die Nichtigkeit der Güter von dieser Erden mit einem unverfälscht-klaren Licht erkannte,

so hatte er sich entschlossen, eben sothane Güter der Erden zu verlassen, und in einen Orden zu tretten; und zwar in einen solchen, der sich vor seinem Haupt-Grund nimmet, die Güter der Erden ungewöhnlich zu verachten, und mit Füssen zu tretten. Er sahe in dem neugestifteten Orden der Regulierten Priestern keine Herrschaften, keine Wiesen und Aecker, keine Häuser und Güter: weder sahe er, daß jemand darvon auf der Erden mit Bitten und Begehren, mit Sammeln und Betteln das Benöthigte suche, so ware dann eben dieser Orden jener Stand, der unter allen seinem wider die Güter der Erden gefaßten Eckel und Haß am gleichförmigsten zu seyn schiene. In diesen also tratte er mit tausend Freuden ein, und nahme von allen Gütern der Erden durch das Gelübd der Armuth auf ewig Urlaub. Seine größte Glori also bestunde in deme, daß er der Welt sagen und zeigen kunte: er habe und verlange von ihr nichts mehr. Sein ganzer Reichthum gründe sich auf GOtt und auf dem Göttlichen. Ursach dessen sprache er oftmal: Wir seyen auf dieser Welt, wie in einem Wirthshaus, durchreisende Wanderer und Fremdling. Zum Himmelreich allein führe uns unser Weeg, und müssen wohl acht geben, daß wir nicht an dem Käder der Gütern dieser Erden ankleben und hangen

blei-

bleiben. Wer darvon mehrer genossen, müsse auch mehrer Rechenschaft geben, bis gleichwohl der lezte Heller darvon wird richtig, und bezahlt seyn. Wer mithin mehr genossen, muß mehr verrechnen und bezahlen. Er wollte sogar daß Geld nicht kennen lehren, flohe alle Kommlichkeiten, und hatte die größte Freud, wann er auch am Nothwendigen einen Mangel zu leiden hatte.

Lage ihme aber ob, daß er als Oberer für die Nothwendigkeiten seiner Untergebenen sorgen müßte: so bekümmerte er sich doch um die Güter der Erden eben so wenig, sondern verliesse sich mit einem ungestöhrten Vertrauen einzig auf denjenigen, der die Vögel des Lufts, die Fisch des Wassers, die Thier der Erden so fürsichtig und grundgütig ernähret. Einsmals, als er eben als Oberer im Bau des Haus bey dem heiligen Paul begriffen war, liesse ihne Fabritius Maramaldus, ein hoch-erfahrner Kriegs-Officier, in seinem Todbeth ruffen, und ersuchte ihne: er möchte ihm in seinen lezten Nöthen beystehen. Johannes, deme nichts erwünschlichers seyn kunte, als seinem Neben-Menschen zum Himmel den Weeg zu bahnen, kame eilfertig herbey, und truge allmöglichste Sorg für seine Seel. Unterdessen hatte Maramaldus sein Testament oder leztwillige Verordnung gemacht, worinnen er unter ande-

andern frommen Vermächtnüssen auf das neue Gebäu unsers angefangenen Haus bey dem heiligen Paul gar nicht vergessen, sondern hierzu ein beträchtliches Stuck-Geld bestimmet. Marinonius dann, ob er schon die die schwere Bau-Unkosten auf seinen Schultern ziemlich empfande, und ihme folgsam eine solche ergibige Beysteuer die Zähn wässerig machen kunte, wollte doch keinen Kreuzer hiervon annehmen, weil er erwegete, daß Maramaldus unter dem barbarischen Kriegs-Herr, welches kurz vorhero die heilige Stadt Rom geplünderet und verwüstet, seine Reichthumen gesammelt, und dieselbe mit dem Greuel eines so Gottsschänderischen Raubs beschmitzet wären. So viel ist genug gewesen, um ihne darvon abzuschröcken, ob er gleich hätte gedencken können; es seye kein Gewissen darbey, indem unwissend ist, wem sothanes Geld zugehöre. Jene Beweg-Ursachen, welche bey andern gar billich scheinen kunten, hatten bey ihm keine Kraft mehr, so bald es um die Güter der Erden zu thun ware. Der Stab müßte schon darwider gebrochen seyn. Auf gleiche Weis machte er es, als unser Benedictus Ferrerius vor Ablegung seiner Ordens-Bekanntnuß zur Endigung unsers Haus bey dem heiligen Paul etliche tausend Neapolitanische Thaller in seinem Verzicht-Brief vermachen wollte.

Weil

Weil er aber einerseits förchtete, die Armuth möchte bey uns einen mercklichen Anstoß leiden; anderseits, der Hochmuth möchte den Vermachenden unter sein Joch bringen: so nahme er den freygebigen Beytrag nicht völlig an, sondern nur etwas weniges darvon, damit die Armuth anbey arm, und der Hochmuth in seinem Schrancken bleiben möchte.

Meine Erzehlung wurde für wahr allzulang werden, wann ich hier anmercken wolte, wie oft er dergleichen Anerbietungen der zeitlichen Gütern heldenmüthig hat ausgeschlagen. Ist genug geredet: wann er nur in mindesten verspürte, daß etwas erbetteltes darunter stecke, wie es Victoria Columna erfahren, oder, daß es einen Geschmack von dem Uberfluß hätte, wie es bey einem gewissen Novizen geschehen, so war er schon nicht mehr zu bewögen, ein solches Gut anzusehen, will geschweigen erst, anzunehmen. Munterte dahero vielmehr seine Untergebene auf, sprechend: Lasset uns auf GOtt vertrauen, er wird auf seine arme Diener nicht vergessen. Durch diese seine so ritterliche Verachtung der Güter der Erden hat er sodann verdienet, daß (wie Ambiverius betheuret) ihm die Engel vom Himmel, bald das benöthigte Geld zum Kirchen- und Haus-Bau übernatürlicher Weis beygebracht; bald die Speisen

sen in die Porten gesezt; bald andere erwartete Dienst der Göttlichen Vorsichtigkeit geleistet haben. Einige von seinen Lebens-Beschreibern mercken überdas hier an, daß er die Geburt des lieben Christ-Kindleins mit besonderer Andacht allzeit verehret habe, aus Ursach absonderlich, weil dieses Geheimnüß vorstellte, wie der König und Erschaffer Himmels und der Erden in einem Stall ganz verlassen und arm, beraubt von allen Güteren hat wollen auf die Welt kommen; redete oftmal darvon in denen Predigen, und munterte sich selbst mit sothanem Göttlichen Beyspiel zur Armut und Verachtung der irrdischen Gütern auf. Will dahero Ambiverius: das Christ-Kindlein solle ihm öfters erschienen seyn, und die jezt zu Bethlehem in der Krippen, jezt zu Nazareth in der Kindheit: jezt am Creutz-Galgen auf dem Calvari-Berg ausgestandene schmächlich- und schmerzliche Armut vollständig erkläret, und zu verstehen gegeben haben. Dergleichen eindringliche Vorstellungen der Armuth nahmen nachmals sein Herz so heftig ein, daß er von denen Gütern der Erden so gar den Namen nicht mehr kunte nennen hören, sondern redete und predigte vielfältig von der Armuth, besonders bey denen Seinigen: ja er truge beständig jenes Büchlein bey sich, welches der Heil. Vincentius Ferrerius vom

geist-

geistlichen Leben geschrieben. Alle die jenige Ort und Hauptstück, die von der Armut abhandelten, hatte er besonders angemercket. Mithin, wann sich nur die mindeste Gelegenheit an die Hand gabe, so ruckte er darmit hervor, und liesse sie andern lesen: mit einem Wort, weil er wußte, wie nichtig, zergånglich, betrůglich und gefåhrlich die Güter der Erden seyen, so truge er einen unversehnlichen Haß dargegen, und nåherte sich desto mehr zu GOtt, je weiter er von denen Gütetern der Erden entfernet zu leben trachtete.

Neunter Absatz.

Von der Reinigkeit und Unschuld seines Lebens.

Hier seynd wir zu jenen Eigenschaften unsers Marinonii gelanget, die bey ihm etwas besonders waren, und unter seinen Tugends-Zierden den ersten Rang verdienen. Die Unschuld, wie er sie mit sich herein in die Welt gebracht, also hat er dieselbe unverlezt wiederum mit sich hinaus, und ins Grab getragen. Derowegen er auch gegen die kleine unschuldige Kindlein allzeit eine grosse Liebe gezeiget, und wurde, wie ein Heil. Paulus, cum parvulis parvulus, mit denen Kinderen

ren ein Kind. Er weinte mit denen Weinenden, ruffte mit denen Ruffenden zu GOTT, und lebte der gänzlichen Hofnung: sein Gebett, sein Weinen, und Ruffen wurde desto ehender von GOtt erhöret werden, sofern es mit der Engel-reinen Unschuld sothaner unmindiger Kindern vergesellschaftet wäre.

Aber nicht allein liebte er die Unschuld der Kinder, sondern beflisse sich noch überdas bey jedmaliger Gelegenheit sich in dieser zu üben. Als er bey denen Dominicanerinen, von der Weisheit genannt, eben Beicht-Vatter worden, müßte er ins Kloster hineingehen, um die Heil. Sacramenten allda mitzutheilen. Bey dem ersten Eintritt in das Kloster (wie es die Kloster-Regul mit sich brachte) liessen die Klosterfrauen den Schleyer vor das Angesicht herunter. Eingezogenheit also mit Eingezogenheit zu begleiten, verdeckte auch er sein Angesicht, und zeigte hiermit an, wie angenehm, und erwünscht ihme dergleichen unschuldige Betragungen seyen. Hat ihne derohalben der heilige Vatter Cajetan selbst bey Bonaglia fol. 37. einen Engel im Fleisch genennet, und Petrus Carafa, vorhin ein Mitstifter des Theatiner-Ordens: Nachgehends auf den Päbstlichen Thron unter dem Namen Pauli des Viertens gesezt, schriebe einstens bey Antonio Carac-

cioli

cioli (b) zu Mariam Longam, jener an Fromm- und Gottseeligkeit höchstberühmten Neapolitanischen Matron: Marinonius seye kein Mensch, der von denen Menschen abstammet, sondern ein Engel, der von GOTT selbsten auf die Welt gesandet ist. Seynd folgends auch viel der Meinung: er habe nicht allein niemalen sein Gewissen mit einer schweren, sondern sogar auch nicht mit einer aus puren Muthwillen, und bedachtsamer Bosheit begangenen läßlichen Sünd verunreiniget. Als dahero der H. Andreas Avellinus unserm höchsten Ordens-Vorsteher P. Don Johanni Scorcovillo nacher Rom einen Bericht vom Leben und Tod Marinonii unter andern abstatten müßte, so ist nicht auszusprechen, wie hoch er seine Tugends-Ubungen erhoben, und sagte, daß sein ganzes Leben purissima, vollkommen rein gewesen seye. Dieser Brief ist Prob-mäßig (wie P. Bonaglia bezeuget) in denen gerichtlichen Seeligsprechungs-Schriften unsers Johannis Marinonii eingetragen, und gleich zum Voraus gesetzet.

So wolte er dann die Reinigkeit solchergestalten beschützet haben, daß er sogar ein jedweders Wort auf die Waagschall legte, damit diese allzeit unbemackelt verbleiben möchte. Noch mehr aber war er gespahrsam

E mit

(b) In Vita Pauli IV. fol. 127. & 128.

mit denen Worten, besonders, so oft er mit Persohnen des andern Geschlechts zu reden hatte; welches Lehrstuck er auch seinen Untergebenen vielmal einzubinden pflegte, sprechend: Euer Reden soll kurz, auferbaulich, und ernsthaft seyn. Die Ursach, warum er sich so sorgfältig um die Reinigkeit und Unschuld des Lebens bestrebte, erklärete er einstens, wie Ambiverius bezeuget, dem H. Andreæ Avellino selbsten, deme er unverhalten bekannte, daß ihm GOtt öfters die Seelen-Schönheit von denen unschuldigen Kindlein, und ihrer heiligen Schutz-Engeln gezeiget. Seithero wisse er sich keinen Abbruch mehr zu thun, um denen Kindern in der Unschuld, und denen Engeln in der Reinigkeit nachzufolgen. Seynd dahero nicht wenig, welche gänzlich darvor halten: er seye in so weit denen höllischen Gespenstern (wie wir an einem andern Ort melden werden) so schröckbar gewesen, weil er so unschuldig und rein ware.

Ja, er hatte eine besondere Kraft von GOtt, die Reinigkeit und Unschuld des Lebens noch darzu bey anderen zu erhalten, oder zu beförderen. Von Crispina Clutia, oder von Chiuzzo, betheuret Silos mit noch mehreren, daß sie zum Jungfräulichen Leben veranleitet worden, weil Johannes Marinonius, ihr Beicht-Vatter, einen abgedorrten Blumen-Busch von Dorsten, oder Maigramm mitten

mitten im Winter in der H. Christnacht wunderbarlich in ihren Händen blühen gemacht hat. Weiters meldet Ambiverius: Es sey vielmal ein so lieblicher Geruch bey ihm zu gespüren gewesen, daß die jenige, welche ihm die Händ oder das Kleid küsseten, mercklich zur Reinigkeit angelocket wurden, oder aber steckten sie etwann im Unflat des weichen Lebens zu tieffest vergraben, so bekamen sie einen gewaltigen Antrieb, sich davon heraus zu winden, und den Weeg eines unschuldigen Lebens anzutretten. Sogar in seiner Abwesenheit seine Bildnussen, oder sein blosser Rath, oder etwas von seinem Kleid allein ware genug, die böse Gedancken zu vertreiben: wie bey unserm Benedicto Mandina mehrere dergleichen hilfreiche Beyspiel zu finden seynd: Benanntlich aber von zwey GOtt verbundenen Jungfrauen, das ist, von Johanna von Palma, und Anna Pisana, beyden Beicht-Kindern unsers Seeligen, deren die eine durch ein Stücklein von seinem Kleid, so sie bey sich truge: die andere mit täglicher Abbettung des dreymaligen Englischen Gruß zu Ehren der unbefleckten Reinigkeit Mariä nach den Rath, den er ihr selbst gegeben, von dem leidigen Anfall des bösen Feindes seynd befreyet worden: aus welchem allen erhellet, daß wir unsern Seeligen Johannem Marinonium billicher massen der Christlichen Welt

zu einen sonderbaren Schutz-Patron der Reinigkeit, und des unschuldigen Lebens vorstellen darfen.

Zehender Absatz.
Von seiner Bußfertigkeit.

Unser Seelige Johannes Marinonius wußte gar wohl, daß die Jungfräuliche Reinigkeit und das unschuldige Leben nicht lang in ihrer Blühe verharren werde, wofern nicht die Buß ihre Hand dabey anlege, und die muthige Sinnen unter das Joch der Vernunft und des Glaubens bringe.

Niemalen aber hat er sich mehr auf die Abtödtung seiner Sinnen, und Strengheit der Buß begeben, als nachdem er, nach Zeugnuß Ambiverii, JESUM Christum unsern Erlöser einsmals mit unzahlbaren Wunden zermarteret gesehen, und zwar auf die jenige Art und Weis, wie er von denen meineidigen Juden ans Creutz genagelt ist worden. Er kunte sich nicht überreden lassen, seinem Leib jemalen mehr eine Ruhe zu vergönnen. Sein Schlaff durfte nicht länger dann ungefehr drey oder vier Stund dauren, und damit hierdurch seine abgemattete Glieder mehr gepeiniget, als erquicket wurden, so nahme er ein Crucifix zwischen seine Arm, und bliebe

be nur die mehreste Zeit auf einem Stuhl sitzen, ohne sich nieder zu legen, und recht ausrasten zu können: oder, wann er sich auch nieder legte, so geschahe es nur auf die Bretter, oder gleich auf den blossen Boden, und öfters auf einem Creutz-Block ausgestrecket. Einige Nächt brachte er gar ohne Schlaff zu: absonderlich benennet Silos mit Castaldo deren zwey: nemlich die Heil. Christnacht, und die traurige Nacht vor dem Charfreytag; anerwogen er seine Gedancken von der Betrachtung sothaner heilbringenden Geheimnüssen nicht abwendig zu machen wußte. Sein Speis und Tranck bestunde meistentheils in Wasser und Brod; und, wann er auch etwas anders dazu genosse, so war es von einer schlechten, oder groben, oder ungeschmacken Speis nur etwas weniges, daß es kaum erkleckete, das Leben zu erhalten, will geschweigen erst, einen Lust zu geben. Wessentwegen, um seinen strengen Abbruch vor andern zu verdecken, hatte er im Brauch, das Brod artig in Bröcklein zu zerschneiden, daß es schiene, als ob es das Fleisch wäre. Welcher heilige Betrug jedannoch von ienen, die etwas genauers auf das Thun und Lassen Marinonii Acht gaben, fürnemlich vom Heil. Andrea Avellino, gar bald entdecket worden. Nicht besser machte er es, wann er kranck darnieder liegen müßte. Einsmals befande

er sich schwerlich kranck. Als es aber um die Erholung der Kräften zu thun war, brachte ihm der Krankenwarter ein Rebhändl für seine Speis. Johannes hingegen fragte alsogleich, wie viel es gekostet hätte? Kaum aber hörte er von vier Carlinen, das ist, von 40 Kreuzern reden, schrye er alsobald voller Innbrunst auf: Absit à me. Ey! das seye weit von mir, daß Don Johannes, ein alterlebter Sünder, der mit so vielen Bosheiten umwickelt, und noch darzu mit dem Gelübd der Armut gebunden ist, eine so kostbare Speis zur Erholung seiner Kräften geniessen solle. Traget es fort zu einen andern Krancken, der es besser verdient, als ich. Kann demnach sein ganzes Leben ein ununterbrochenes Fasten genennet werden: jedoch mit diesem Unterschied, daß er die gebottene Fasttäg der Kirchen und des Ordens, wie auch die Vorabend der seeligsten Mutter GOttes und seiner heiligen Schutz-Patronen mit noch grösserer Strengheit des Abbruchs zubrachte.

Uberdas züchtigte er seinen Leib alle Nächt eine lange Zeit hindurch mit unbarmherzigen Geiselstreichen, und brauchte hierzu eine eiserne Ketten, oder sonst andere zusammen geflochtene Marter-Zeug: wie dann nach seinem Tod eine dergleichen völlig mit Blut gefärbte Geisel in seinem Zimmer gefunden worden,

den, die man hernach zu einen Angedencken seinen Anverwandten verehret. Seine Lenden umgürtete er mit schmerzhaften Buß-Gürteln, die er noch darzu mit allerhand scharf-gespitzten Nägeln oder Eisen untermengete. Diese hat er niemalen von sich gelegt, sondern so gar in seinen vielmaligen Kranckheiten beybehalten, ohne dieselbe in seinem Tod-Beth von sich abzuthun. Im übrigen versaumte er keine Gelegenheit, wo er immer seine Sinnen peinigen und martern kunte. Ware auch sein einziges Verlangen, dem leidenden Heiland in allen seinen Schmerzen nachzufolgen. Wessentwegen hatte er sich, wie eine H. Catharina von Siena, mit einer dörneren Kron versehen, und druckte dieselbe manchesmal auf sein Haupt, daß das Blut auf allen Seiten häuffig herunter flosse. Als er schwerlich kranck, und doch nur auf denen Brettern lage, müßte er aus Befehl der Leib-Arzten und des Beicht-Vatters wenigstens einen Polster unter den Kopf nehmen: so vergosse er hierüber bittere Zäher, und sagte mit kläglichen Worten: Hoc levamen Dominus JEsus in cruce non habuit: Diese Linderung hat JESUS Christus mein HERR am Creutz nicht gehabt.

Eilfter Absatz.

Von seiner Gedult.

Wir haben im vorhergehenden Absatz gesehen, wie viel unser Seelige Johannes Marinonius sich selbsten durch die strenge Buß habe leiden gemachet; so wollen wir anjetzo auch sehen, wie gedultig er gelitten, was ihm GOtt und die Menschen zu leiden gegeben.

Am ersten Ort also hatte ihne GOtt der Allmächtige mit verschiedenen Kranckheiten von Zeit zu Zeit heimgesuchet; mit keiner aber mehrer und peinlicher als mit denen grausamsten Hift-Schmerzen. Sie kamen nicht in in einem leidentlichen Grad, und auf eine kurze Zeit, wie bey einigen, sondern auf das heftigste; hielten beständig und langwirrig ohne Abwechslung an. Samt allen diesen ist niemalen ein Zeichen eines Wehethums zu sehen, noch viel weniger ein Klag-Wort aus seinem Mund darwieder zu hören gewesen, wo doch die Umstehende ohne Zäher-Vergiessung oftmal nicht zusehen kunten, wann sie ihne so schmerzhaft leiden sahen, besonders wann die Leib- und Wund-Arzten die Geschwulsten und schwirrige Theil so keck angriffen, druckten, und rieben, daß kein

Wun-

Wunder hätte seyn sollen, wann der Krancke gleichsam tod verblichen wäre. Nichts desto weniger, so viel er auch litte, so wünschte er doch noch mehr zu leiden, und fiele ihm höchstens beschwerlich, daß andere so viel Mitleiden mit seinem Leib trugen, wo er selbsten verlangte, daß mit demselben, wie mit einem wilden Last-Thier, umgegangen wurde, als welches immerzu vonnöthen hat, gepeitschet und gezüchtiget zu werden.

Einsmals verordneten die Leib-Arzten, man sollte ihm ein gewisses Bad brauchen, und über die schad- und schmerzhafte Seiten einige im warmen Oel eingefeuchtete Tücher überschlagen. Der Krankenwarter ermangelte nicht, der Verordnung der Leib-Arzten nachzukommen. Ich weiß aber nicht zu sagen, wie es sich zugetragen; seye es aus guter Meinung, weil er etwann glaubte, die Sach besser zu machen; oder sey es aus Ubersehung, daß er das Oel zu warm und zu heiß hat werden lassen. So stossete er die Tücher hinein, und so brenn-heiß das Oel ware, zohe er dieselbe wiederum heraus, und legte sie gleich über den schmerzhaften Theil über. Ein jedwederer kan sich leicht einbilden, was dieses für ein ungeheurer Schmerzen gewesen seyn müsse: ein brennendes Oel über einen ohnedem schon aflich- und schwirrigen Theil zu schlagen. Gleich in selbem Augenblick

fahreten grosse Brand-Blattern auf: die Haut bekame eine verbrannte Rinden, und schellete sich um und um ab, so weit das brennende Oel und die eingeweichte Tücher gereichet. Alle Anwesende schrien vor Schröcken hell auf: Marinonius allein gabe kein Zeichen, als ob der Schmerzen ihne angienge, und anstatt daß er wenigstens dem Krancken-Warter seine Unvorsichtigkeit scharf verwiesen hätte, zeigte er ein frölisches Angesicht, und danckte vielmehr GOtt in seinem Herzen, daß er ihme zu Lieb diesen unleidentlichen Schmerzen habe leiden können. Weil er wußte, daß GOtt der Urheber, der Helfer, und Belohner des Leidens sey, so ist er in der Begierd zu leiden so weit gekommen, daß er die Peinen und Schmerzen inniglich liebte, und sie seine Schwestern gleichsam aus einem geistlichen Scherz zu nennen pflegte.

Ein andersmal befande er sich gleichfalls mit einer schweren Kranckheit behaftet. Ganz unvermuthet kame er ausser sich, und verfielle in eine tieffe Ohnmacht. Alle, die zugegen waren, lieffen Schröcken-voll herbey; in Meinung, er wäre wircklich verschieden. Die übrige Vätter, die im Haus waren, sammelten sich gleichfalls zusammen. Als sie aber vor ihme stunden, öfnete er seine Augen, erhube seine Stimm, und fienge an von Göttlichen Dingen mit solchem Nachdruck

druck und Eifer zu reden, daß sie alle wohl begriffen: die vorige Entgeisterung sey keine Ohnmacht gewesen, sondern eine tieffe Verzuckung, wordurch er, weit über das Irrdische erschwungen, mit seinem Geist zu höchst im Himmel unter denen daselbstig-glückseeligen Innwohneren herum fahrete. Ist dahero Silos (von dem wir diese Erzehlung entlehnet) der Meinung: diese Gnad der Verzuckung in seinen schmerzhaften Kranckheiten sey ein Lohn der grossen Gedult gewesen, wormit Marinonius das von GOtt ihme zugeschickte heimliche Leiden so heldenmüthig übertragete.

Aber Johannes Marinonius übertruge nicht allein heldenmüthig, was ihm GOTT schmerzliches zuschickte, sondern er übertruge mit nicht geringeren Heldenmuth, was ihm auch sein Neben-Mensch zu leiden gabe. Die Verläumbdungen und offentliche Verachtungen seynd sonst die stärckere Proben der Gedult. Mit diesen hatte er die gröste Verträulichkeit gepflogen, so daß er nicht wußte, über sein Herz zu bringen, wie er sich über eine Verläumbdung oder Verachtung im geringsten befremden sollte. Gleichwie er sich für den schlechtesten, für den elendesten, für den verächtlichist- und gegen GOtt undanckbaresten Menschen, ja größten Sünder auf Erden hielte, also kame ihm nicht im geringsten

sten fremd vor, wann er auch in der That für einen solchen gehalten, oder ausgeschryen wurde. Dessentwegen fragte er nicht, wer ihne angeklaget, oder fälschlich angegeben hätte, als ihm von denen höheren Oberen zu Rom das Predigen, wormit er doch so häuffigen Nutzen geschaffet, ist abgeschaffet worden, sondern liesse es ganz gedultig (wie wir schon gemeldet) der Göttlichen Vorsichtigkeit über, welche auch nachmals verordnet, daß er wiederum mit so grossem Ruf als vorhin jemalen sein so nutzliches Predig-Amt hat fortsetzen können, und darffen.

Ein Adeliches Fräulein welches zu Neapel ein fast tugendliches Leben geführt, hatte sich entschlossen, eine Dominicanerin im Kloster von der Weisheit genannt, zu werden, und von der Welt, ungeachtet ihrer vergnüglichen Ehren und Versprechungen, für allzeit Urlaub zu nehmen. Weil dann eine gewisse Hochadeliche Matron, welche diesen preißlichisten Entschluß über Hals und über Kopf verhindern wolte, in Erfahrenheit gebracht, daß unser Seelige Johannes unter der Decken liege, und das gottseelige Vorhaben des vorgedachten Fräuleins durchaus gut geheissen habe, so wußte sie nicht gleich, wie sie sich genug an ihme rächnen müßte. Derohalben, da sie ihne einiges Tags in einer offentlichen Gelegenheit anträffe, empfien-

ge sie ihne mit so schmählichen und schimpflichen Worten, begegnete ihm mit so entsetzlichen Grobheiten und Unbilden, daß auch das unempfindlichiste Herz hätte sollen gerühret werden. Nichts desto weniger veränderte Johannes nicht im mindesten seine Gestalt, sondern zeigte ein so heuteres Angesicht, als ob sie ihme die größte Liebe und Höflichkeit bewiesen hätte. Einem andern, der nicht besser mit ihm umgienge, antwortete er ohne mindester Gemüths-Aenderung: Mein Sohn! bette vor mich armen Sünder, und in Bosheiten veralteten Böswicht. Mit diesen Waffen begegnete er denen jenigen, die ihne mit Verläumbdungen, Unbilden, und Verspottungen angriffen, und brache ihren Zorn mit Liebe, ihren Haß mit Gleichgiltigkeit, ihren Sturm mit der Heutere seines Angesichts.

Zwölfter Absatz.

Wie viel der Seelige Johannes Marinonius der Liebe GOttes ergeben gewesen?

Jene Verzuckung, in welcher Christus der HErr unserm Marinonio die unermessene Liebe, die er gegen uns sündigen Menschen auf dem Calvari-Berg am Stammen des

Creutzes

Creutzes gezeiget, erkläret, und zu erkennen gegeben, hatte eine solche Brunst der Liebe gegen GOtt in Marinonio angezündet, daß er mit denen Worten des Apostels Pauli hell zu schreyen angefangen: Omnia arbitror ut stercora, ut Christum Lucrifaciam: Alles halte ich, wie das Koth, damit ich Christum gewinne. Der Heil. Andreas Avellinus gibt hierinnfalls von ihm bey Ambiverio diese Zeugnuß, daß wo er immer gienge, oder stunde: was er gedenckte, oder redete: was er thate, oder unternahme, alles, alles wegen GOtt, mit GOtt, und für GOtt gewesen, also zwar, daß sein ganzer Leib leblos wurde, sofern er nur andere im mindesten etwas reden hörete, welches nicht auf GOtt abzielete. So bald aber die Red wiederum auf GOtt zuruck kehrte, kehreten auch die Lebens-Geister in ihme zuruck, und er wurde wiederum lebhaft. Ein gleiches widerfahrete ihm, wann er im Chor das Lob GOttes absingete; da wurde er von einer solchen Innbrunst der Liebe entzündet, daß er völlig ausser sich geriethe, und in GOtt übersetzet wurde, ohne mehr zu wissen, was daselbst geschahe. Müßte mithin von dem jenigen, der neben ihne stunde, von Zeit zu Zeit gemahnet werden, und seinen Geist gleichsam von dem Himmlischen zuruckberuf-

sen lassen, damit er das Gegenwärtige nicht übersehen möchte.

Von diesem Ubermaaß der Liebe kamen alsdann auch her seine so häuffige Zäher, die er immerdar vergosse. Wann er die H. Meß lase, schossen ihm die Zäher so gewaltig in die Augen, daß er manchesmal nicht mehr fortfahren kunte, sondern müßte eine Zeit lang still halten, bis gleichwohl der so lebhafte Eindruck der daselbst enthaltenen Geheimnüssen ein wenig nachgelassen, und er sich wiederum erhollet hätte. Gereichte also sowohl dem Heil. Andreæ Avellino, als unserm heiligmäßigen Jacobo Torno zum grösten Trost, wann sie ihm bey der Heil. Meß dienen kunten: ja der erstere bezeiget noch überdas, daß er wehrender selber Dienstleistung beym Altar selbst gesehen, wie die H. Hosti nach der Wandlung glanzende Feuer-Strahlen auf das Herz Marinonii zuruckwarffe.

Am meisten aber lockte bey ihm die Zäher die Gedächtnuß des bittern Leiden und Sterbens unsers HErrns JEsu Christi. Er durfte nur eine Bildnuß ansehen, worauf der leidende Heiland, oder einige von seinen erlittenen Peinen und Martern abgemahlen, oder sonst vorgestellet waren, so meinte er schon (wie er seinem Beicht-Vatter nicht einmal bekennet) von einer spitzigen Lanzen durch-

durchstochen zu seyn, und wußte sich vom Weinen nicht mehr zu enthalten. So viel ihm jedoch die Schmerzen seines Erlösers zu Herzen giengen, so begunte er sich nichts destominder (wie Silos bemerckt) von keinen mehr, und innbrünstiger zu erinneren, als von jenen, welche eine klärere Anzeig der Liebe gaben. Hierdurch wurde er solchergestalten mit Liebe angeflammet, daß er nichts anders wünschete, als diejenige Schmähungen und Unbilden, Schmerzen und Verfolgungen zu leiden, die Christus auf dem Calvari-Berg gelitten. Muthmassen dahero einige, welche die Tugenden und Lebens-Thaten Marinonii mit mehrern Fleiß zusammen gesucht, nicht ohne Grund: Christus der HErr habe ihm zu verschiedenen malen etwas von seinem Leiden zu verkosten gegeben, damit die Wunden, die Dörner, und das Creutz dem Marinonio ebenfalls zu einen Werckzeug der Liebe dienen möchten.

Weil dann unser Marinonius aus selbst eigener Ehrfahrenheit wußte, daß durch nichts die Liebe so heftig entzündet werde, als durch die öftere Erinnerung des bittern Leiden und Sterbens, so hatte er sich in seinem Zimmer ein grosses Crucifix-Bild aufgehencket, vor welchem er beym Tag und bey der Nacht sein Gebett zu verrichten pflegte. Dieses ware der Gegenstand seiner Augen, und der Mittel-

Pun-

Puncten seines Herzens. Sezte demnach niemalen den Fuß ins Zimmer hinein, ohne einen neuen Antrieb zur Liebe zu empfangen, so oft er seinen leidenden Heiland am Creutz ansahe. Vom bittern Leiden und Sterben waren seine mehreste Betrachtungen, und seine mehreste Reden. So lang er dem Haus bey dem Heil. Paul zu Neapel ist vorgestanden, müßte alle Freytäg über Tisch ein Buch vom bittern Leiden und Sterben unsers Seeligmachers gelesen werden: er aber hielte darvon eine Anred. Niemalen gabe ihm seine Liebe mehrer zu schaffen, als in der heiligen Char-Wochen, wo die Kirchen die Gedächtnuß des heiligisten bittern Leiden und Sterbens mit mehrern Pracht zu begehen, und desselben Schmerz-volle Geheimnüssen in Triumph zu führen pflegt. Wann er am heiligen Char-Freytag die Geschichten des bittern Leiden und Sterbens aus dem Evangelisten absingen hulfe: nahme die Liebe und das Mitleiden bey ihm dermassen überhand, daß ihm die Zäher gleichsam Güß-weis hervorschossen, und die Stimm ordentlich benahmen. Einsmals, als er mehr dann jemalen in dieses bittere Meer versencket ware, und eben die Trauer-Geschicht von dem entsetzlichen Backenstreich, der Christo dem HErrn in sein heiliges Angesicht von einem unbarmherzigen Henckers-Knecht jämmerlich versetzet worden, eine

Meldung thate: Dedit ei alapam. So wurde er mit einem solchen Schauder-vollen Schröcken erfüllet, daß er halb tod auf die Erden gesuncken, als ob ihne selbst dieser wütterische Streich getroffen hätte. Aus diesem dann können wir leicht abnehmen, was für ein lebhaftes Feuer der Liebe gegen GOtt in Marinonio gebrunnen müsse haben.

Dreyzehender Absatz.

Von der Gaab der Beschauung, und der Weissagung.

Die Beschauung, wormit Marinonius begabt gewesen, war im höchsten Grad: hatte aber doch anbey diese wunderbarliche Eigenschaft, daß sie ihne nicht hinderte, die geistliche Geschäft des üblichen Lebens zum Dienst seines Neben-Menschens anbey zu befolgen. Ganze Stunden brachte er in innerlichen Gebett zu; und, weil ihm der Tag hierzu nicht erkleckete, so spannte er guten Theil von der Nacht daran, um mit seinem GOtt nur genug reden zu können. Sagt derohalben Johannes Baptista de Tufo, Bischof von Acerra: Johannes habe niemalen aufgehört, entweders mit dem Mund äusserlich, oder mit dem Gemüth innerlich zu betten.

Sey

Sey auch nicht möglich, ohne besondern Beystand GOttes ihm in diesem Stuck nachzukommen. Mandina setzet nebst deme noch eine Zeugenschaft des Heil. Andreæ Avellini hier hinzu: nemlich, er habe sothanes Gebett allzeit kniend verrichtet: es mag alsdann in der Kirchen vor dem hochwürdigsten Gut, oder vor dem Altar der unbefleckten Empfängnuß Mariä, gegen welchen Geheimnuß er allzeit eine absonderliche Andacht truge, oder aber es möchte im Zimmer vor seinem grossen Crucifix gewesen seyn: ja unser P. Don Joh. Baptista Bonaglia in seinem kurzen Begrif, den er erst von dem Leben dieses unsers Seeligen im Monat October des vergangenen Jahrs 1762. zu Rom ans Taglicht gebracht, erinnert noch noch über das, daß Marinonius, um nicht seine immerwährende Beschauung zu unterbrechen, die mehreste Zeit sogar vor dem obbesagten Crucifix-Bild kniend zu studieren pflegte, allwo er von Zeit zu Zeit allerhand innerliche Tugends-Ubungen, besonders der Liebe GOttes, untermischte, und zum Himmel schickte: welches beständige Knien nachmals verursachet, daß die Haut auf der Kniescheiben, wie von einem Cameel-Thier, erhartet. Sogar auf seinen Reisen, wann er zu Pferd sasse, war er in die Beschauung himmlischer Dingen völlig versencket, ohne mehr auf den Weeg, den er vor

sich hatte, acht zu geben, sondern liesse gleichwohl der Göttlichen Fürsichtigkeit die Sorg über, das Pferd dorthin zu leithen, wohin es ihne tragen sollte. Müßte er in einem Wirthshaus einkehren, und dem Last-Thier ein Futter geben lassen, so zohe er sich unterdessen beyseits in einen Winckel, und erquickte entzwischen seinen Geist mit dem Gebett. Geschahe dahero oftmal, daß ihm die Heil. Engel auf seinen Reisen eine sichtbarliche Hülf in seinen Anstäßlichkeiten leisteten.

Im übrigen, wann er just vom Gebett herkame, schiene er ein anderer Moyses zu seyn, wie derselbe, nach vollendeter Ansprach mit GOtt, vom Berg Sina ist heruntergestigen. Sein Angesicht sahe dazumalen frölich aus, und war mit Glanz allenthalben umgeben. Weil er aber wohl wußte, wie nutzlich die Vorbitt und der Schutz der lieben Heiligen sey, besonders für diejenige, welche im Guten zunehmen, und standhaftig bis ans End verharren wollen: so erwählte er sich verschiedene Heilige zu seinen Vorbittern und Schutz-Patronen bey GOtt: Am ersten Ort JEsum den Gecreutzigten nach denen Worten des Apostels Johannis: Advocatum habemus apud Patrem JEsum Christum: Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vatter JEsum Christum. Hernach die seeligste Jungfrau Mutter GOttes Mariam:

Die

Die Heil. Apostel Petrum und Paulum, die Heil. Jungfrauen und Martyrinnen Luciam, und Theclam, nebst noch vielen andern. Uber daß den Heil. Augustinum und Vincentium Ferrerium, die er sich für seine Weeg-Weiser in der geistlichen Vollkommenheit genommen. Er verehrte auch sonderbar die Heil. Büsserin Magdalenam, und suchte ihr in der Buß und Buß-Zähern nachzufolgen. Er verehrete den Heil. Evangelisten Johannem, und hielte ihn für seinen Spiegel der Reinigkeit, und des unschuldigen Lebens: den Seraphischen Erz-Vatter Franciscum von Aßis, dessen Demuth er nachzuamen trachtete: und sofort an von noch mehr andern zu reden. Darf uns sohin gar nicht fremd vorkommen, wann ihne auch Christus, wann Maria, wann Thecla, wann Franciscus, und so andere Heilige GOttes, und himmlische Geister manchesmal besuchet, und ihme bald die gnadenreiche Geheimnüssen der Geburt oder des Leidens Christi, bald die glorreiche Reinigung Mariä, bald die Tugenden, die die Heilige auf dieser Welt geübet, Sonnen-klar zu sehen gegeben, oder sonst ihre Hülf geleistet haben. Ist nur zu bedauren, daß er dergleichen heimliche Ergötzlichkeiten des beschaulichen Lebens allzeit mit so grosser Sorg zu verhülen gesuchet, sonst wurden wir nur von diesen allein ein ganzes Buch zusammen

schreiben müssen. Soll uns also vor dißmal hiervon dieses wenige genug seyn.

So liebwerth er dann denen Heiligen und dem Himmel: eben so schröckbar ist er denen Teufeln und der Höllen gewesen. Die böse Geister kunten die Gegenwart Marinonii nicht gedulten, sondern, wo er sich immer zu einen Besessenen hinzu näherte, müßten sie schon mit grossem Getümmel, Wüthen und Toben darvon fliehen: und wurden oft rasend schreyen gehöret: Quid venis torquere nos? Was kommst du daher, uns zu peinigen? Der oft wiederholte Silos erzehlet mit Castaldo, daß sich so gar einsmals einer von sothanen unglückseeligen Gespenstern nicht getrauet, die Stadt Neapel zu betretten, weil Marinonius dazumal daselbst im Ruf der Heiligkeit lebte. Dieser Höllen-Geist pflegte in menschlicher Gestalt die Bauers-Leuthe zu begleiten, wann sie ihre Last-Thier mit Eß-Waaren beladen dahin trieben. Einsmals gesellte er sich einigen bey, und, da sie im Wirthshaus, beym Cardinaln genannt, ihre Einkehr genohmen, wolte er nicht mehr weiter gehen. Als er aber um die Ursach gefragt wurde, gabe er zur Antwort: Es sey ihm nicht erlaubt, sich mehrer der Stadt Neapel hinzu zu näheren, weil ein gewisser Johanellus (also nennte er Joannem Marinonium aus Verachtung) darinnen sich befindet.

findet. Wartete also, bis die Bauers-Leuthe wiederum dahin zuruck kamen, alsdann leistete er ihnen, wie vorhero, seine Gesellschaft. In seiner Kindheit schon, da er noch ein Knab von 12. Jahren war, wolte die Hölle seinen so herrlichen Fortgang in geistlichen Dingen schon sterren und hintertreiben. Bey nächtlicher Weil war er eben seinem Brauch nach in Betrachtung des Himmlischen begriffen: so kommt dann der Feind alles Gutens herbey, macht ein Getümmel, und sucht; den frommen Jüngling aus dem Gebett zu bringen. Anfangs zitterte er zwar ein wenig: rufte aber alsogleich JEsum und Mariam an, wo er nachmals durch Aussprechung dieser heiligsten Nämen (andere setzen hinzu, durch Erscheinung dieser heiligsten Persohnen) zu innerst gestärcket worden, so daß der höllische Geist urplötzlich darvon geflohen. Er suchte zwar noch öfters auf ihne einen Sturm zu wagen. Erschiene jedoch zu seinen Schutz, entweders der Heil. Erz-Engel Michael, und machte ihme Muth mit folgenden Worten: Förchte dir nicht, dann GOtt hat mich gesandet, dich zu beschützen, und die stärckeste Anfäll der Höllen zu zernichten: Oder sein H. Schutz-Engel liesse sich sehen, und verjagte die schröckbare Gespenster.

Nun kunten wir hier ein grosses Regi-

ster auch beyfügen von denen Sterbenden, welche das Glück gehabt, unter Beystands-leistung Marinonii die Seel in die Hände ihres Schöpfers zu übergeben, wie er oft die höllische Anfechtungen und Betrüg hat zu Schanden gemacht, und entweders mit dem Schatten seiner Gegenwart, oder mit dem Schall seiner Stimm weit von dannen hinweg getrieben. Allein, weil wir oben schon an einem andern Ort bereits einige Meldung hiervon gethan, so wollen wir, um das nemliche nicht aufs neue zu wiederholen, nur so viel erinneren, daß dergleichen Begebenheiten, wo Marinonius bey denen Sterbenden die höllische Anfechter verjaget, nichts seltsames, sondern schon etwas gewöhnliches gewesen seyen: folgsam fast jederman in seinen Händen zu sterben begehrte.

Von der Gab der Weissagung wäre viel zu sagen. Damit jedannoch unsere Feder nicht zu weit auslauffe, wollen wir nur einige wenige Puncten hiervon ganz kurz berühren. Vielmal, und zwar öfters noch darzu unbegehrt, befahle er jezt einem aus seinen Novizen, jezt einem aus seinen Beicht-Kindern, jezt einer Klosterfrau, oder andern Persohn, sie solten dieses oder jenes Hauptstuck von selbem Buch, so er benannte, aufschlagen und lesen. Kaum aber fiengen sie an zu lesen, so fanden sie schon das Hülf-Mittel wider die

An-

Anfechtung, oder wider die heimliche Angst, worvon sie eben starck gequället wurden. Auch mitten unter dem Predigen erkannte er die verborgene Gewissens-Anligenheiten seiner Zuhörern. Richtete dahero (wie wir schon an seinem Ort angefüget) seine Lehren solcher Gestalten darauf, daß bald diesem, bald jenem das benöthigte Hülf-Mittel dargegen ist an die Hand gegeben, und unzahlbar viel auf solche Weis aus dem Abgrund der Verwirrung, oder Verzweiflung heraus gerissen worden. Denen Schamhaftigen in der Beicht entdeckte er nicht selten ihre lange Zeit schon verschwiegene Sünden: wie es ein gewisser Hortensius erfahren. Anderen sagte er den baldigen Tod vor; wie es der Collateral-Raths-Præsident Albertinus, die Kinder der Frauen Johannæ Scorzziatæ, Johannes Hieronymus von Cotrone ein Practicant, oder Lehr-Jünger des Leib-Arzten Altomarii, der junge Molinianus, und dergleichen noch mehr haben hören müssen, und ihnen auch in der That nachmals also begegnet ist. Seinen selbst eigenen baldigen Tod sagte er schon vor, ehe er in die lezte Kranckheit verfallen. Isabella Castalda schickte ihm dazumalen ein Körblein mit Obst. Marinonius aber liesse ihr gleich durch den Uberbringer desselben entgegen ausrichten Er seye ihr zwar für ihre gute Gesinnung verbunden;

bunden; Sie solte jedoch hinfüro darvon abstehen, dann die Zeit seye nunmehro vorhanden, daß er sie bald verlassen werde. Anderen erzehlte er ihre heimliche Creutz, und Widerwärtigkeiten, wie Eleonoræ Dentice! oder ihre in seiner Abwesenheit unternohmene Ubungen, wie denen Klosterfrauen, von der Weisheit genannt. Anderen das Ungewitter auf dem Meer, wie jenen aus unseren Vättern, welche nacher Pozzuolo geschiffet, und durch einen urplötzlichen Sturm unvermuthet in die äusserste Todes-Gefahr gesetzet worden. Im Krieg zwischen Pabst Paulum dem Vierten, und Philippum den zweyten König in Spanien sagte er den unverhoften Frieden vor: in der Trückne zu Neapel den unerwarteten Regen. Daß also kein Zweifel mehr obwalten könne: Johannes Marinonius habe das Verborgene, das weit Entfernte, das Zukünftige mit dem Licht der Weissagung vielfältig entdecket.

Vierzehender Absatz.

Vom Tod, Wundern, und Seeligsprechung Joannis Marinonii.

Die Strahlen so vieler Tugenden und himmlischer Gaaben, die unser Johannes Marinonius

rinonius allenthalben auswarfe, und der allgemeine Ruf der Heiligkeit, der von ihme bey jedermann herumgienge, waren Ursach, warum ihme die Ordens-Obere im Jahr 1562. wiederum aufs neue aufgetragen, in der Regierung unsers Geistlichen Hauses bey dem H. Paul zu Neapel weiters fortzufahren. Es ereignete sich aber, daß eben in selbem Jahr eine allgemeine Sucht in der Stadt herum schwärmete, und viel mit gefährlichen Carthar-Fiebern angestecket wurden. Bey dem H. Paul allein lagen wohl zwainzig von unsern Vättern schwerlich kranck. Da solte man gesehen haben, mit was für einer Liebe unser Seelige Johannes alle diese Krancke besorgete. Er besuchte vielfältig einen nach dem andern, gabe auf das fleißigste Acht, daß in keinem Stuck das geringste übersehen wurde, was zu derenselben Genesung dienlich seyn kunte: absonderlich aber bemühete er sich, ihre Seelen mit geistreichen Denck-Sprüchen, Lehren, und Ermahnungen theils zu trösten, theils zu stärcken, und aufzumuntern: Bis er leztlich selbst die Kranckheit ererbet, und den dritten Tag des Wintermonats in der Nacht von einem Hitzigen Carthar-Fieber ergriffen worden. Der obernennte Bischof von Myra sagt in seiner schriftlichen Abhandlung von dem erneuerten Apostolischen Leben:

Mari-

Marinonius seye eben dazumalen, wie so viel Krancke in seiner Gemeinde waren, bey eit- ler Nacht in die Kirchen gegangen, habe un- ter häuffigen Zähern viel eifriges Gebett, und schwere Bußwerck daselbst verrichtet, um von GOtt die Gnad der Genesung für seine Krancke zu erlangen, anstatt deren er sich zu gleicher Zeit darbotte, ein Schlacht-Opfer nicht allein sothaner Ubeln, sondern des To- des selbsten zu werden, wann es je dem Al- lerhöchsten also gefällig seyn sollte. Ist da- hero sowohl der vorgedachte Bischof von Myra, als Ambiverius der Meinung: Ma- rinonius seye aus purer Liebe in die Kranck- heit, nachmals aber wohl gar in den Tod verfallen. Nebst deme setzen beyde noch wei- ters hinzu: Er seye nach obbesagten An- dachts-Ubungen, und verrichteten H. Meß- Opfer in die Zimmer der Krancken herum gegangen, und habe sie alle mit dem Heil. Creutz-Zeichen, wormit er einen jeden ge- seegnet, wunderbarlicher Weis gesund ge- macht. So ist dann unser Seelige Johannes kranck, und zwar dergestalten, daß er nicht in die Metten sich begeben kunte: mithin ein klares Zeichen war, das Ubel müsse zimlich schwer seyn, sonst hätte es nicht wohl mög- lich seyn können, daß er zuruck und ausge- blieben wäre. Seine untergebene Ordens- Brüder saumeten nicht nach dem kindlichen

An-

Antrieb, den sie gegen ihren so lieben Vattern, und Obern trugen, ihne zu besuchen, und alle mögliche Dienst zu leisten. Unter andern kame auch herbey der obberührte Collateral-Raths-Præsident Albertinus, um ihne gleichfalls zu besuchen. Gleichwie aber Marinonius, ungeachtet der immer mehr und mehr zunehmenden Hitzen, doch durchaus heuter im Gemüth, ja mit besondern Erkanntnüssen, und Beleuchtungen von oben herab vom ersten Augenblick seiner Kranckheit bis an sein leztes End versehen gewesen, also hielte er mit Albertino, seinem Gebrauch nach, ein Gespräch von der Eitelkeit der Welt, von der Glückseeligkeit derjenigen, welche GOtt lieben und förchten. Endlich sezte er hinzu: Mein HErr: die Zeit ist kurz: eure Täg seynd wenig. Sehet! Christus stehet vor der Thür, und ruffet: Wir werden uns bald im Himmel aneinander sehen. Kaum hatte Albertinus diese Wort gehört, beurlaubte er sich alsogleich, gienge nacher Haus, und, nachdem er sowohl seine zeitliche als geistliche Anligenheiten in die Ordnung gebracht, entschliesse er gottseelig in dem HErrn 8. Täg nach dem Absterben unsers Seeligen Vatters Johannis Marinonii. Das nemliche müßte auch Johannes Hieronymus Cotrone, ein Practicant oder Lehrjünger des Leib-Arztens

Alto-

Altomarii (wie wir schon oben gemeldet) eben sowohl von ihm in Gegenwart vieler anderer hören. Er wollte gleichfalls Marinonium besuchen, so sprache er dann zu ihne: Mein Freund! richtet euch auch ihr, dann ihr wisset nicht die Zeit. Ich muß euch jedoch sagen: ihr sollt euch richten: innerhalb weniger Zeit wird euch das Loß treffen. Also war es auch in der That, und ist wenig Täg darnach angestanden, daß Johannes Hieronymus gestorben. Eben so klar hatte er schon vorhero, ehe er erkrancket, seinen selbst-eigenen Tod, erstlich seinem Beicht-Vattern, nachgehends einer gar frommen Frauen mit Nahmen Isabella Castalda auf die oberwehnte Weis vorgesagt.

Wehrender seiner zehen-tägigen Kranckheit empfienge er alle Täg mit gebogenen Knien, und innbrünstiger Andacht das hochwürdigste Gut, hielte die eindringlichste Gespräch von der Tugend, von der Liebe GOttes, bevorab vom heiligsten bittern Leiden, und Sterben unsers allergebenedeytesten Erlösers. Er munterte auch die andere auf, diese heilbringende Wunden JEsu Christi andächtig zu betrachten, auf diejenige Art, wie er dazumalen ihnen diese Ubung vormachte. P. Don Salvator Caraccioli, nachmalen Erzbischof von Conza, welcher mit dem Heil. Andrea Avellino nebst denen übrigen

Vättern

Vättern im Zimmer stunde, schriebe die Wort sothaner Betrachtung auf, wie er dieselbe gehört, und wurden nachmals öfters zum Gebrauch der frommen Seelen im Druck herausgegeben. Wir aber wollen diese Betrachtungs-Wort, wie sie bey unsern Castaldo zu finden, ins Teutsche versezt, hier zu End dieses Wercksleins beyfügen, damit hierdurch auch unsere Herzen zur Liebe des leidenden Heilands möchten angefrischet werden. Bald liesse er sich die zweyte Predig aus dem Hönig-fliessenden Abbt Bernardo vom Fest des Heil. Apostels Andreæ, als eines besondern Verehrers des Heil. Creutzes: bald aus dem Heil. Evangelisten Johanne das Leiden JEsu Christi vorlesen: bald machte er mit dem Crucifix in der Hand unter vielen Zähern und Seufzern seine Betrachtung, und, wann man ihm seine spere verbrannte Lippen mit einem frischen Wasser anfeuchtete, pflegte er zu seinen gecreutzigten Heiland zu sprechen: O mein HErr! hättest du wohl eine solche Labung am Creutz bekommen? Bald unterredete er sich mit seinem Beicht-Vatter, welcher eben der Heil. Andreas Avellinus war, und nachgehends sein Leben und Tod genau beschrieben hat.

Einsmals tratte der Krankenwarter ungefehr ins Zimmer hinein, traffe aber Marinonium an, als ob er von einem süssen und

tieffen

tieffen Schlaf erwachte, und, wie er eben mit einem freudigen Angesicht hell zu ihne sagte: O mein Bruder! wie süß ist wohl mit Maria und Thecla zu leben: Welches für ein sicheres Zeichen genommen worden, er müsse eine trostreiche Erscheinung der seeligsten Mutter GOttes, und H. Martyrin Theclä gehabt haben. Drey Täg vor seinem Hinscheiden begehrte er mit der heiligsten Weegzöhrung versehen zu werden: empfieng sie auch kniend mit Chor-Rock und Stollen angethan, und branne gleichsam vor innerster Innbrunst der Liebe. Endlich, als die Stund seines Todes noch etwas mehrers herbeynäherte, wurde er ebenfalls unter himmlischen Gemüths-Empörungen mit der lezten Oelung gesalbet.

Da dann der dreyzehende Tag im Wintermonat, wo das Fest der Heil. Martyrin Luciä, seiner besondern Schutz-Patronin, sonst von der Kirchen begangen wird, wircklich angebrochen, und zwar damalen der dritte Sonntag im Advent war, nahme er alle seine Kräften zusammen: bettete das Brevier, oder die Tag-Zeiten des HErrns, die er niemalen in allen seinen Kranckheiten unterlassen, nebst andern Gebettern. Weil er aber vorsahe, daß er zur Vesper-Zeit zu leben aufhören wurde, so bettete er auch die Vesper und Complet etwas frühers, als

sonst.

sonst. Fahrete in seinen Göttlichen Betrachtungen fort, und hinterliesse viel erhebliche Geist-Lehren allen daselbst versammelten Vättern. Zu lezt dann, das Crucifix vor sich haltend, sprache er unter vielfältigen Ubungen der vollkommnesten Liebe GOttes: HErr, in deine Händ befehle ich meinen Geist. Hernach wiederholte er öfters diese Wort: Maria Mater gratiæ: Mater Misericordiæ &c. Maria du Mutter der Gnaden: du Mutter der Barmherzigkeit ꝛc. Und gabe seinen seeligen Geist auf in denen Händen des Heil. Andreæ Avellini, eben zur Vesper-Zeit den 13. December 1562. im zwey und siebenzigsten Jahr seines Alters. Unter so vielen, die von denen Unsrigen bey seinem zeitlichen Hintritt gegenwärtig gewesen, gibt absonderlich der vorernennte Heil. Andreas Avellinus, der heiligmäßige Paulus de Aretio, der gottseelige Jacobus Tornus, der fromm, und gelehrte Erzbischof von Conza Salvator Caraccioli bey Ambiverio die ungezweiffelte Zeugnuß: Sie haben seine mit Verdiensten der Heiligkeit so häuffig gezierte Seele unter einer ganzen Schaar der Engeln in den Himmel abfliegen gesehen. Das nemliche Gesicht hatte eine sehr fromme, und tugendliche Frau, Lucretia Alborea genannt, obwohlen sie weit von dem Heil. Paul entfernet, und zu Haus bethligerig war, in Gegenwart vieler

andern Frauen, die sich eben bey ihr befanden, dazumalen gleichfalls gehabt. Ungeachtet sie wegen ihren schweren Zustand nicht reden kunte, fienge sie doch unvermuthet diese Wort an zu sprechen, und öfters ganz Freuden-voll zu wiederholen: O Mein Vatter! mit wie vielen Engeln umgeben fahrest du wohl in Himmel? Als sie hernach von denen Umstehenden befragt wurde, wem sie doch hierdurch meine? Antwortete sie: eben seye der Venetianische P. Don Johannes im Haus bey dem Heil. Paul gestorben, und tragen ihne die Vätter würcklich zum Grab hinab. Alsobald wurde jemand dahin geschickt, um die sichere Nachricht hiervon zu erholen. Ist aber in der That also befunden worden. Uberdas lage dazumalen ein Jüngling, der ein Beicht-Kind Marinonii war, gefährlich kranck, und hatte schon die Sprach verlohren. Samt allen diesen im Augenblick, da dieser verschieden, rufte er unversehens auf: Jezt ist Johannes gestorben. Auf solche Weis hat GOtt den kostbaren Tod seines so grossen Dieners Marinonii verkündigen wollen.

Obschon die Vätter bey dem Heil. Paul alle Sorg angewendet, um zu verhindern, daß nicht etwann die ungestimme Andacht des Neapolitanischen Volckes, als welches seine Tugenden und Heiligkeit so viele Jahr hin-

durch

durch mit größter Hochschätzung bewundert hatte, gar zu voreilig und vorgriffig seyn möchte, so haben sie ihne wenig Stund nach seinem Ableiben gleich zur Erden bestättiget. Sie kunten jedoch nicht gar so geheim darmit umgehen, daß nicht einige von denen Welt-Leuthen darzu gekommen seynd, welche durch Vorbitt Marinonii Gnaden und Gutthaten von GOtt verlangt, und erlangt haben. Unter diesen ist, wie Ambiverius erzehlet, ein blindes Weib gewesen, welches, als es zur Bahre hinzugeführt worden, ihre Augen mit seiner geheiligten Hand berühret, und urplötzlich das Gesicht wiederum erhalten. Ein anders armes Weiblein war mit dem fressenden Krebsen behaft: zohe aber dem Verstorbenen daselbst einige Härlein aus dem Kopf heraus, legte dieselbe auf den leidigen Schaden, und nach verrichteten einig-wenigen Gebett befandt sie sich darvon auf einmal völlig frey. Ein Jüngling, welcher von entsezlichen Kopf-Schmerzen, ungeachtet allen angewendeten Arzeney-Mitteln, immerhin belästiget wurde, kame auch hinzu, küssete seine seelige Füß, und befreyete sich hiermit für allzeit von obbesagten so unleidentlichen Schmerzen. Ein anderer, welcher an beyden Armen lahm ware, ist auf das einzige Anrühren seiner Kleider gesund worden. Unterdessen aber haben ihne die Vätter in die

allgemeine Gruft, wo damals der heilige Cajetan nebst denen übrigen aus unsern Orden lage, und annoch liget, andächtig beygesezt. Wurde folgsam diese Grab-Schrift daselbst auf Latein angeschrieben, wie sie hier in teutscher Sprach lautet: In dieser Gruft ruhen im Frieden Christi, die Leiber des Seeligen Cajetans von Thiene eines Vicentiners, und des Seeligen Johannis Marinonii eines Venetianers, und noch einiger aus denen ältern Vättern, deren Gedächtnuß gebenedeyet ist.

Aber Marinonius hat nicht allein zur Zeit, als man ihn zum Grab truge, Wunder gewircket, sondern auch zur Zeit, als er noch im Leben war, und nach seinem Tod bis auf unsere Zeiten her. Von jenen, die er noch in Leben gewircket, ist bereits hin und her schon eine Meldung geschehen. Samt allen deme, wollen wir nur ein so anderes hier noch beysetzen. P. Bonaglia in seinem obangezogenen zu Rom jüngsthin gedruckten kurzen Begrif fol. 33. erzehlet aus sicheren Venetianischen Urkunden, was massen unser Seelige Johannes Marinonius, da er noch Dom-Herr gewesen, einen Juden in die Schoos der wahren allein seeligmachenden Kirchen wunderbarlicher Weis herübergezogen habe. Dieser Hartnäckige stritte unter andern seinen Irrthümern die weesentliche

Gegen-

Gegenwart der eingemenschten GOttheit im hochheiligsten Sacrament des Altars an. Marinonius, um ihn unwiderruflich zu überweisen, begehrte von ihm nichts anders, als er sollte sich wenigstens bereden lassen, nur einmal bey seiner Heil. Meß zu erscheinen. Entzwischen befahle er die Bekehrung dieses verstockten Herzens GOtt dem Allmächtigen eiferigist im Gebett an. Nun der Jud folget, gehet zu Marinon in die Heil. Meß. Müßte aber in der heiligen Hosti, wie sie eben von ihm aufgewandelt wurde, mit seinen selbst eigenen Augen die Menschheit JEsu Christi voller Erstaunung sehen. Auf welches der Jud alsogleich seine Hartnäckigkeit abgelegt, und ist mit seinem ganzen Haus Catholisch geworden. Ferrante Brancatio ein zwölfjähriger Knab zu Neapel hatte ein Aug gänzlich verlohren, und müßte daran grausame Schmerzen leiden. Die Mutter mit Namen Johanna Scorziata wußte nichts anders, als das Gebett unsers Johannis Marinonii, auf den sie alles hielte. Liesse ihn dahero in ihrer äussersten Betrübnüß ruffen. Er aber antwortete: Er habe noch nicht die H. Meß gelesen. Man solle ihm Zeit geben, daß er diese lesen könne, alsdann werde er erscheinen. Da er nachmals dahin gekommen, sagte er gleich bey dem ersten Eintritt in das Zimmer: Traget keinen Zweifel, sondern

vertrauet auf den HErrn; er ist mächtig. Eben komme ich von der Heil. Meß her: Mit diesen Fingern hab ich Christum den HErrn angerühret, und mit diesen Fingern, welche durch sein heiligstes Fleisch geheiliget worden, will ich auch das verlezte Aug dieses so lieben Knabens berühren. Nachgehends zohe er ein Fläschlein von dem Oel des Heil. Apostels Andreæ hervor, beschmierte hiermit das Aug; und, nachdem er es zugleich ganz gelind mit seinen Fingern berühret, hörten alle Schmerzen auf: das Aug bliebe auf einmal schön und frisch. Wir wurden zu keinen End kommen, sofern wir von dergleichen augenblicklichen Genesungen auf die Heimsuchung, oder auf die Berührung, oder auf das Gebett Marinonii weiters mit unserer Erzehlung fortfahren wollten. Nur allein wollen wir hier noch erinnert haben, wie daß Marinonius vielmal, wann er einen grossen Sünder vor sich hatte, der sich nicht bekehren wollte, ihme die Höllen, und höllische Gespenster gezeiget, und sehen lassen, wormit er viel von Sünd und Lastern abgeschröckt hat: oder aber hatte er solche vor sich, welche zwar nicht in schweren Sünd und Lastern steckten, jedoch im lauen Leben unüberwindlich fortfahreten, und niemalen einen ernstlichen Fleiß anwendeten, von ihren gewöhnlichen Sünden abzustehen.

Diesen

Diesen gabe er die leidende Seelen in Fegfeur zu sehen, und machte hierdurch, daß sie mit grösserer Sorgfältigkeit hinfüran von denen läßlichen Sünden sich zu enthalten suchten.

Nach seinem Tod aber von der Zeit seiner Begräbnuß an bis auf diese Stund ist fast keine Gattung der Ubeln, welche dem Menschen begegnen können, worinnen nicht der Seelige Johannes vom Himmel herab hat Hülf geleistet. In denen Scrupeln und verwirrten Gewissens-Aengstigkeiten ist sein Beystand schon von vielen erfahren worden, so daß P. Bonaglia keinen Zweifel tragt, ihne zu einen besondern Schutz-Patron wider die Scrupeln, und Gewissens-Verwirrungen der Andacht der Christglaubigen anzubefehlen. Der heiligmäßige Jacobus Tornus, der unter andern sein Novitz gewesen, wurde bis in sein hohes Alter von Scrupeln sehr geplagt. Was er immer für Mittel darwider gebrauchet, wollte nichts verfangen. Endlich (wie er selbst bekennet) gienge er zum Grab Marinonii, rufte ihn um seine Vorbitt an. So waren dann die trübe Wolcken der Scrupeln augenblicklich völlig hin, und er genosse in seinem Gemüth die erwünschte Ruhe, und Heutere seiner Seelen. Auf gleiche Weis bezeiget der fromm, und gelehrte Welt-Priester von Lisabon mit Nahmen Vincentius Pereira im Jahr 1651. mit einen

formlichen Eidschwur, daß er eben sowohl mit unerträglichen Gemüths-Finsternüssen, Anfechtungen, und Gewissens-Aengsten gequället wurde. Befahle sich also unsern Seeligen Johanni Marinonio an, verehrte seine Bildnuß, lase ihme zu Ehren das Heil. Meß-Opfer, auf welches nachgehends seine Schwermüthigkeit, wie das Wax beym Feuer, zerflosse, und er verspührte eine himmlische Tröstung, und Stille in seinem Herzen. Diese Gnad erlangten einige, wann sie in ihren Gemüths-Verwirrungen nur seine Bildnuß andächtig ansahen, oder sogar nur an ihne gedenckten.

Die Kranckheiten, oder sonst im menschlichen Leben zustossende Unglück und Ubel betreffend, so ist bekannt, wie daß zu Rom im vergangenen Jahrhundert Franciscus Ingoli, Secretari der zur Beförderung des Glaubens bestimmten H. Congregation, von unleidentlichen Seiten- oder Hift-Schmerzen überfallen worden, ohne daß mehr ein Leib-Arzt ein zulängliches Mittel darwider vorzuschreiben wußte. Weil er dann sonst unsern Seeligen besonders verehrte, und eben sein Festtag vor der Thüre stunde, so verbindete er sich mit einem Gelübd, alle Jahr an seinem Vorabend zu fasten, und an seinem Fest zu seinen Ehren die H. Meß zu lesen: legte hernach seine Bildnuß, die er von Papier

in seinem Brevier hatte, auf die schmerzhafte Seiten. So viel war genug, die vorige Gesundheit alsogleich zu erlangen. Ist mithin Franciscus im Stand gewesen, daß er den folgenden Tag darauf bey dem H. Apostel Andrea, vom Thall genannt, die H. Meß hat lesen können.

Gleiche Gutthat rühmet sich auch, ebenfalls zu Rom, von Marinonio empfangen zu haben, Paulus Montanarus ein anderer Priester: zugleich aber Doctor, oder Lehrer beyder Rechten. Das Fieber hatte bey ihm solcher Gestalten überhand genohmen, daß die Leib-Arzten an seinem Aufkommen verzweifelt hatten. Müßte dahero mit denen HH. Sacramenten versehen werden Endzwischen erinnerte er sich dessen, was er von denen Wundern unsers Seeligen Johannis Marinonii bey Johann Baptist Castaldo nicht einmal gelesen. So befahle er sich dann von Grund des Herzens seinem Schutz an. Und siehe! der Seelige erscheinet ihm alsobald im Schlaf, sprechend: Mein Paul! du bist gesund. Gehe hin in die Kirchen, und sage GOtt beym Altar darum Danck. Als er vom Schlaf erwachet, befande er sich frisch und gesund. Machte sich derohalben vom Beth heraus, gienge in die Kirchen, und lase zu Ehren des Seeligen die Heil. Meß.

Unser im Ruf der Heiligkeit verstorbene P. Don Petrus Avitabile, welcher vor mehr als 130. Jahren vom Päbstlichen Stuhl mit vielen aus seinen Mitbrüderen als Vorsteher über die Orientalische Mißionen des Theatiner-Ordens in Indien ist abgeordnet worden, giebt Marinonio nicht minder die Ehr, daß er ihne gleichfalls zu Rom von einer Tod-gefährlichen Kranckheit auf gemachte grundherzige Anruffung seines Beystands glückseelig heraus gerissen. Wessentwegen er auch nachmals mit denen Seinigen, welche benanntlich und der Ordnung nach bey unserem P. Don Bartholomæo Ferro in seiner zu Rom im Jahr 1704. gedruckten Histori von denen Theatiner-Mißionen Tom. I. zu finden seynd, den glorreichen Namen Johannis Marinonii in Spanien, in Portugall besonders zu Lisabon, zu Goa, in Mingrelien, Golgonda, Georgien, oder Orientalischen Iberien, mit einem Wort, in ganz Orient bekannt gemacht, so daß sich viel in ihren sowohl geistlich- als leiblichen Anliegenheiten der Vorbitt unsers Seeligen Johannis anbefiehlen, und verschiedene Gutthaten darvon erhielten.

Hierzu machte jedoch einen grossen Beytrag Franciscus Antonius Frascellius de S. Felice aus dem Seraphischen Orden des Heil. Patriarchen Francisci, von der Observanz genannt.

nannt. Er erzehlet, und bekräftiget mit einem formlichen Aidschwur, was ihm selbst begegnet, als er im Jahr 1638. mit noch zweyen seines Ordens-Priestern von Neapel nacher Rom auf dem Meer in einem Ruder-Schif ist abgefahren. Bey Terracina entstunde ein so entsetzliches Sturm-Wetter, daß alle, die auf dem Schif waren, sich in augenscheinlicher Todes-Gefahr befanden. So ruften dann, diese die Mutter GOttes, jene den Seraphischen Erz-Vatter Franciscum, andere andere Heilige um Hülf an. Aber alles umsonst. Das Ungewitter wolte nicht aufhören, und die Gefahr des Todes kame auf das äusserste. Endlich erinnerte sich einer auf selbem Schif des Seeligen Johannis Marinonii, von deme er noch darzu einen Ablaß-Pfenning mit seiner Bildnuß am Rosenkranz hatte. Rufte dahero mit heller Stimm den Seeligen an, und alle, so viel ihrer auf dem Schif waren, schryen einhellig zusammen: Beate Johannes Marinoni, ora pro nobis. O Seeliger Johann Marinon! bitt für uns. Hierauf warfen sie den Ablaß-Pfenning ins Meer hinein. Kaum aber hatte er das schaumende Wasser berühret: hörten die Sturm-Wind auf, die Flutten legten sich zur Ruh, und das Meer wurde auf einmal still. Als sie dann nachmals am Gestatt glücklich angeländet, stiegen sie alle

aus.

aus. Franciscus Antonius mit seinen zwey Ordens-Brüdern lase zur Danckbarkeit gegen ihren so grossen Gutthäter drey Täg hintereinander das H. Meß-Opfer: die übrige, welche eben sowohl auf dem Schif, und gleicher Gutthat theilhaftig gewesen, empfiengen das heiligste Sacrament des Altars. Ist folglich nicht auszusprechen, was für eine innbrünstige Andacht nachmals Franciscus Antonius gegen diesen seinen so wunderbarlichen Schutz-Patron lebenslänglich gepflogen. Alsogleich bey seiner Ankunft zu Rom machte er allenthalben das Wunder bey Jedermann kundbar: und, damit er den glorreichen Nahmen Johannis Marinonii in der ganzen Welt mit desto mehrern Grund preisen kunte, holte er von seinen Tugenden und gottseelig geführten Leben alle mögliche Kundschaften ein, und brachte dieselbe noch darzu zu Papier, daß hernach ganz Orient und Occident darmit angefüllt worden: dann er wurde wegen seinem unvergleichlichen Seelen-Eifer, Gelahrheit, und Frommkeit zu Rom vom Pabst Urban dem Achten zum Erz-Bischofen von Myra ernennet, und als Administrator, oder oberster Vorsteher über die Kirchen von Japonien und China gesetzet. Nun dieser so fürtrefliche Kirchen-Hirt, wie er zu Goa in der Haupt-Stadt der Orientalischen Indien angelangt, verfertigte in Spanischer Sprach

einen

einen schriftlichen Bericht unter dem Titul: Das erneuert-Apostolische Leben: an den Erz-Bischofen von Goa, worinnen er von dem Orden und Mißionen der Regulierten Priesteren, sogenamter Theatineren, eine vollständige Beschreibung machte; absonderlich aber erhube er mit Lob den Seeligen Johannem Marinonium, und fertigte überdas untern 20. Tag des Augustmonats 1641. eine mit einem Eid bekräftigte Zeugnuß aus, nur von jenen Wunderen und Miracklen, die ihm selbst, oder in seiner Gegenwart begegnet, und die er gründlich in Erfahrenheit gebracht.

Damit aber unsere kurze Lebens-Beschreibung nicht zu weitläuffig werde, wollen wir aus vorerwehnten Bericht, und Zeugnuß nur zwey einzige Wunder hier noch beyfügen. Erstens sagt der obernennte Bischof von Myra: Er habe in der Insul von Zante, als er daselbst im Jahr 1639. durchsegelte, einen aus seinen Ordens-Brüdern angetroffen, welcher durch eine Kranckheit das Gesicht völlig verlohren. Nachdem er aber seine Andacht zu unsern Seeligen genohmen, und mit seinem Bildlein öfters die Augen gestrichen, sey er wiederum sehend worden.

Was jedoch der gemeldte Bischof von Myra dazumal in der Insul von Candien, eben auch in seiner Durchreis am zweyten

Ort

Ort aufzeichnet, und mit probmäßigen Zeugschaften beglaubigen lassen; auch selbst (so viel möglich) grundhaft untersuchet, ist fürwahr so erstaunlich, als weit der Tod vom Leben entfernet ist. Wir müssen zum Voraus bemercken, daß dazumal auch Candien, wie die Insul von Zante noch ist, unter das Venetianische Gebiet gehörete: seynd folgsam viel aus denen Venetianern dahin gezohen, und haben sich daselbst ansetzig gemacht. Hiermit wurde die Andacht, die gegen unsern Johannem Marinonium zu Venedig in Schwung gienge, gleichfalls dahin übersetzet, dergestalten, daß dieselbe durchaus in dasigen Insuln einen grossen Wachsthum genohmen. In Candien dann war unter diesen Verehrern des Marinonii fürnemlich das Haus Ruberti, und hatte schon zu Venedig ihne zu verehren angefangen. Petrus Ruberti ware mit seiner Hausfrau Francisca Valtera sehr bestürzt, daß sie so viel Jahr hindurch mit keinem Leibs-Erben von GOtt geseegnet worden. Machten dahero zu Joannem Marinonium ein Gelübd, und batten ihne: er wolle GOtt bitten, daß er ihnen eine erwünschte Frucht ihres gottseeligen Ehestands verleihen möchte. Wenig Zeit darnach bekamen sie einen Sohn, dem sie auch den Namen Johannis zur Danckbarkeit beygelegt. Nach der Hand ergabe es sich, daß sie

Venedig verlassen, und ihr Hausweesen in Candien übersetzet: zohen auch wircklich mit ihren kleinen Johanne dahin. Nicht lang darnach stunde es an: so sturbe Petrus Ruberti der Vatter; die Mutter aber ermangelte nicht, ihren allbereit-erwachsenden Sohn ferners Christlich zu erziehen. Jedoch geschahe, daß der junge Johannes Ruberti im Jahr 1627. den 20. Monatstag May aus einem Schiflein, worauf er auf dem Meer herum gefahren, aussteigen wolte: fielle aber zu allen Unglück ins tieffe Wasser hinein, ohne daß man ihn mehr finden kunte. Man suchte hin und her: aber vergeblich; bis endlich doch nach einer Stund der Körper ganz todt, und entseelet aus dem Wasser heraus gezogen worden. Unterdessen bekame die Mutter von dem Unglück Nachricht. Sie heilte, weinte, schluge die Händ ober dem Kopf zusammen. Vergasse jedannoch in diesen ihren äussersten Gemüths-Nöthen nicht, zu ihren so lieben Schutz-Patron den Seeligen Johannem Marinonium sich wehemüthig zu wenden. Nahme derohalben seine Bildnüsse, die sie sonst zu Haus zu verehren pflegte, lieffe darmit zum Meer hin, berührte unter häuffigen Zähern und Seufzern den entseelten Leib ihres verstorbenen Sohns, machte zugleich ein Gelübd, ihne GOtt zu schencken, sofern er wiederum zum Leben kommen solte.

Auf

Auf dieses fienge sich der Todte an, allbereit zu rühren, bekame die vorige Lebens-Geister, stunde zu lezt, als ob er vom Schlaf erwachete, mit Erstaunung aller Anwesenden von der Erden auf. Die Mutter nachgehends liesse ihr nichts so sehr angelegen seyn, als ihren Sohn dahin zu verleiten, nemlich den Priesterlichen Stand anzunehmen: wie es dann in der That geschehen, und er alsdann vielmal zu Ehren seines so mächtigen Beschützers Marinonii das heilige Meßopfer GOtt dem Allmächtigen danckbarlichist hat aufgeopfert.

Wann nun der Seelige Johannes Marinonius nach seinem Tod und Begräbnuß, zu Rom, auf dem Meer, in weit entlegenen Länderen so herrliche Wunder gewircket: was wird er wohl erst für Wunder zu Neapel, wo seine Grabstadt ist, bis auf unsere Zeiten her gewircket haben? Fürwahr ich müßte hier ein ganzes Buch davon zu schreiben anfangen, ohne so geschwind daß End zu erreichen, wann ich diese gleichfalls erwehnen wolte. Um jedannoch viel mit wenigen zu sagen, bediene ich mich von denen Worten unsers Ambiverii, der in seinen Selectis (c) von Marinonio also schreibt:

Zu

(c) Ad illum Neapolitanæ Civitatis, omnis Ordinis Viri ac Mulieres, finitimique Populi accurrebant, opem imploraturi, accensis majoris venerationis causâ ad illius sepulchrum facibus, nec nisi voti compotes revertebantur.

zu ihne kammen herbey Mann- und Weibs-Persohnen von allen Ständen der Stadt Neapel, um Hülf zu erlangen. Brenneten zu gleicher Zeit bey seinem Grab, grösserer Ehrenbietigkeit halber, ihre Fackeln, und kehreten von dannen nicht anderst, als getröstet zuruck, weil sie ihr Begehren erhöret zu seyn sahen.

Darf uns also gar nicht fremd vorkommen, daß von diesem so grossen Wundermann der Ruf der Heiligkeit allenthalben erbreitet worden, und sich die Andacht der Christglaubigen gegen ihne nicht mehr einhalten lassen, sondern mit der offentlichen Verehrung den Päbstlichen Spruch selbsten aus Eifer vorkommen wollen, sogar daß im Jahr 1662. das ist, hundert Jahr nach seinem Tod, das heilige Inquisitions - oder Glaubens-Gericht zu Rom einen ordentlichen Verbott hat darauf schlagen müssen.

Ob nun schon unser Johannes Marinonius vorhin völlig unbekannt in unserm Teutschland gewesen, so ist doch die Andacht und Hochschätzung dargegen von der Durchlauchtigisten Churfürstin in Bayern M. Henrietta Adelhaide aus dem Herzogthum Savojen vor wohl mehr dann hundert Jahren anhero mitgebracht worden. Unser gottseelige P. Don Clemens Galanus aber, da er in Persien, Armenien, in das Occidentali-

sche Iberien vor ungefehr 90. Jahren als Apostolischer Missionarius, und Glaubens-Prediger sich begeben, gabe hin und her in seiner Durchreis durch Teutschland ein mehreres Licht darvon. Er brachte diese Andacht mit sich wohl gar bis in Pohlen und in das rothe Rußland, allwo er zu Lemberg zur Vereinigung der Armenischen mit der Römisch-Catholischen Kirchen ein ganzes Mission-Collegium hat aufgerichtet; dahin noch heut zu Tag die Lehrer und Mißion-Vorsteher aus dem Theatiner-Orden von der Heil. Congregation de propaganda fide abgesandet werden. Besonders hat Marinonium unser in ganz Teutschland und Böheim berühmte Prediger P. Don Aloysius Talazko fürnemlich zu Wienn und Prag, zu München und Salzburg bey diesen unsern leztern Zeiten bekannt gemacht, und stellet ihne in seinen eben zu München im Jahr 1717. gedruckten neun-tägigen Bedencken über das eingefleischte Wort GOttes am 139. Blat für einen Wunder-wirckenden Eiferer der Jungfräulichen Reinigkeit und Unschuld des Lebens allen andächtigen Seelen vor.

In was hohen Ehren der glorreiche Namen Marinonii auch in Franckreich schon von langer Zeit zuruck müßte gewesen seyn, lasset sich aus dem gelehrten Nicolao Charpy, Abbten beym H. Creutz, und Königlich-

Fran-

Französischen Rath leichtlich ermessen, indem er ihne in der Vorrede an den Leser in seinem Französisch-gedruckten Leben des heiligen Cajetans, und wiederum im ersten Theil eilften Hauptstuck mit vielen Lob erhebet, und damals schon einen SEELJGEN nennet; welches auch unser P. Don Marcus Vidal bekräftiget, und noch überdas die Französische Niderlanden hinzu setzet.

Weil dann die Christ-Catholische Welt nicht mehr nachgeben, sondern den grossen Diener GOttes Johannem Marinonium auf dem Altar zur Begnügung der allgemeinen Andacht ausgesezt sehen wolte, so wurden seit hundert Jahren her von Zeit zu Zeit verschidene Schutzschriften des Theatiner-Ordens, bevorab von dem obbemeldten P. Don Marco Vidal im Jahr 1666. und von P. Don Antonio Ardizzone Spinola im Jahr 1671. Wiederum im Jahr 1738. und leztlich im Jahr 1760. von P. Don Camillo Durante dem Päbstlichen Stuhl übergeben, worzu nebst deme die größte Monarchen von unsern Catholischen Europa: von unsern Teutschland aber Jhro Königl. Kayserl Majestät Maria Theresia, Jhro Durchlaucht Churfürst in Bayern Maximilian Joseph, Jhro Hochfürstliche Eminenz, Christoph, aus denen Grafen von Migazzi, Cardinal und Erz-Bischof von Wienn die triftigiste Bitt-

Schriften nacher Rom an Jhro Päbstlichen Heiligkeit abzuschicken geruhet, damit kein Einhalt mehr geschehen, sondern Johannes Marinonius im Besitz der offentlichen Ehren gelassen, als Seelig auch vom Apostolischen Stuhl gesprochen, und zur Begnügung der allgemeinen Andacht auf den Altar gesezt, und hergestellt werden möchte.

Clemens also der Dreyzehende, unser dermalen glorreichist-regierende allerhöchste Kirchen-Hirt liesse sich endlich mildreichist bewegen, und fertigte, nach viel neugemachten Untersuchungen, gehaltenen Zusammentrettungen und Berathschlagungen der Cardinälen und GOttes-Gelahrten, unterm eilften Monats-Tag Septembris des abgewichenen Jahrs 1762. das Apostolische Decret preißwürdigist aus, vermög deme erkläret wird, daß Johannes Marinonius aus dem Orden der Regulierten Priestern, sogenannter Theatinern, Seelig genennt, mit Schein und Strahlen geziert, seine Bildnüssen und Reliquien auf den Altar ausgesezt, und ofentlich von Jedermann verehret können werden.

Den Schluß dann dieser unserer kurzen Lebens-Verfassung soll jene gleichfalls kurze Lob-Schrift machen, die wir in denen offentlichen Fest-Begängnussen seinen Seeligen Ehren bey seinem Altar gewidmet, und also lautet:

Hier

Hier ist
Johann Marinon:
Ein Mensch wegen nichts andern
Als weil er
In der Welt gebohren, und gestorben,
Sonst der Gnad und Tugend nach, die ihn gezirt,
Ein Engel im Fleisch.(d)
Viel
Hat er seines gleichens
In dem Apostolischen Seelen - Eifer:
Wenig
In der hohen Gaab
Des Gebetts, der Weissagung, und Wundern:
Nicht leicht einen in der Liebe
Zur Reinigkeit und Unschuld des Lebens.
Hierdurch brachte er
Denen Menschen Trost, denen Teufeln Förcht:
Und, damit die Hitzen des Fleischs nit ersticken möchten
Ihre zarte Blühe,
Mußten den Geist anfrischen
Geisel, Dörner, Bußgürtel, Creutz, Abbruch,
Und ist unter denen Heiligen worden
Ein glänzender Held.

(d) Also nennte ihn der H. Cajetan selbst bey Bonagl.

Weswegen
Ihne auch gesetzet hat
Clemens der Dreyzehende Römische Pabst
Als Seelig auf den Altar.
Nun,
O Christliche Seele!
Förchte ihn als einen Feind der Unlauterkeit,
Verehre ihn als einen sonderbaren Schutz-Patron
Der Reinigkeit und Unschuld:
Ruffe ihne an
In deinen Bedürftigkeiten als einen Vatter:
Lerne aber von ihm,
So zu erfrischen den Geist,
Daß du in deinem Thun und Lassen seyst, wie er,
Ein Engel im Fleisch.

E N D E.

Gelobt sey das Allerheiligste Sacrament des Altars, und gebenedeyet für allzeit die Reinigkeit, und Unbefleckte Empfängnuß der Seeligsten Junfrau Mutter GOttes
MARIÆ.

Inn-

Innhalt, und Abtheilung.

§. 1.
Seine Geburt, Auferziehung, Priester- und Ordens-Stand. Blat 1

§. 2.
Der Seelige Johannes Marinonius begiebt sich aus Gehorsam mit dem heiligen Cajetan von Venedig nacher Neapel. 11

§. 3.
Der Seelige Johannes Marinonius ist unermüdet, die Sünder mit seinen Predigen zu bekehren. . . 16

§. 4.
Von dem Eifer, den der Seelige Johannes Marinonius hatte, den Glauben bey denen Neapolitanern rein, und unverfälscht zu bewahren. . . 23

§. 5.
Was er dem Nächsten zu Lieb gethan? 27

§. 6.
Wie klug, und sorgfältig der Seelige Johannes Marinonius in der Regierung anderer gewesen. . . 36

§. 7.
Von der Demuth, und Verachtung zeitlicher Ehren? . . 43
§. 8.
Wie wenig der Seelige Johannes Marinonius auf die Güter der Erden; und, wie viel auf GOTT vertrauet? 51
§. 9.
Von der Reinigkeit, und Unschuld seines Lebens. . . . 57
§. 10.
Von seiner Bußfertigkeit. . 62
§. 11.
Von seiner Gedult. . . 66
§. 12.
Wie viel der Seelige Johannes Marinonius der Liebe GOttes ergeben gewesen. 71
§. 13.
Von der Gaab der Beschauung, und Weissagung. . . 76
§. 14.
Vom Tod, Wundern, und Seeligsprechung Johannis Marinonii. . 84

Eine

Eine sehr andächtige
Weis und Manier
Die heiligste
Wunden unsers Gecreutzigten Heilandes
JEsu Christi
Mit Frucht der Seelen zu betrachten:

Vorgetragen

Von dem Seeligen

JOHANNE MARINONIO
Regulierten Priester,

Sogenannter

Theatinern,

Kurz vor seinem Tod;

Anjetzo aber

Vom Welschen ins Teutsche übersezt.

I.

Betrachtet, liebste Brüder! erstens, selbe rechte Hand, von welcher euch alle Gaaben, alle Gnaden, und alle Göttliche Gutthaten zukommen. Und, wie oft habt ihr wohl diese grausamlich durchstochen? Saget dem liebsten JESU von ganzem Herzen Danck wegen seinem so viel vergossenen Blut, und wegen seiner so grossen Liebe, aus welcher er eure Undanckbarkeit nicht allein nicht hat mit erzürnten Augen ansehen, sondern euch vielmehr die Gaaben und Gnaden verdoppeln wollen, und ist überdas bereitet, euch noch mehrere mitzutheilen. Bettet derohalben einen Vatter unser, und Englischen Gruß.

II.

Wendet euch hernach zur lincken Hand, und betrachtet, wie uns der gütigste Erlöser so vielmal darmit von so vielen Sünden, die wir sonst wider ihn wurden begangen

gen haben, bewahren, und befreyen wollen: oder wenigstens, damit wir nicht so unbesonnen herum schweiffen möchten, so hat er uns mit dieser Hand barmherziglich gehalten: mit dieser ist er uns beygesprungen in denen Gefahren, hat uns beschützet in denen Drangsalen. Dessen doch ungeachtet haben wir dieselbe mit unserer Undanckbarkeit so schmerzlich verwundet. Samt allen deme hat dieser mildreicheste HErr nicht unterlassen, uns gnädiglich anzusehen, und aus seiner unendlichen Barmherzigkeit über uns vorsichtiglich Sorg zu tragen. Lasset uns also ihme wegen seiner so grossen Liebe und Güte, wie auch wegen dem für uns undanckbareste so häufig vergossenen Blut Danck sagen. Wessentwegen werdet ihr das zweytemal das Vatter unser und den Englischen Gruß betten.

III.

Betrachtet selben heiligisten rechten Fuß, mit welchem er uns so lange Zeit hindurch ist nachgegangen, um uns mit seiner Gnade zu vereinigen. Wie oft, und abermal oft habt ihr ihne nicht allein geflohen, sondern mit einer unendlichen Undanckbarkeit noch darzu beleidiget. Er hingegen hat nichts desto weniger seinen Göttlichen

Zorn

Zorn, den er euch doch billich hätte zeigen sollen, euch nicht gezeiget: Er hat euch nicht allein nicht verlassen, und sich von euch hinweggezohen, sondern ist euch mit der nemlichen Güte allzeit auf dem Fuß nachgefolget; hat euch jezt mit heimlichen Einsprechungen geruffen: jezt mit denen Geiseln der Trübseeligkeiten gemahnet, und jezt mit Liebkosungen angelocket. Ach GOtt! dieser heilige Fuß ist es, mit welchem sich der HErr in der Welt so viel hat abgemattet. Sehet ihne an, wie er grausam durchstochen, so viel Blut für uns alle, und wegen unserer Undanckbarkeit vergiesset. Wie könnet ihr aber über euer Herz bringen, daß ihr ihm nicht grundmüthigist dancken, und nicht alle zu seiner Liebe angeflammt werden sollet: Sprechende wiederum einen Vatter unser, und Englischen Gruß.

IV.

Werfet eure Augen auch auf den lincken Fuß. Sehet! Er ist so fest an das Creutz angenagelt, daß er sich nicht im mindesten rühren kan. Wie lang hat er euch schon darmit zur Buß erwartet? Er hat so viele Beleidigungen von euch übertragen, und bishero immerzu gewartet, daß ihr zu ihne zuruck kehren möchtet: ja, mit was für

einer Güte wird er euch wohl allzeit, so oft ihr zu ihne zuruck kehren werdet, wiederum empfangen, und zu Gnaden aufnehmen. Er wird euch nicht von sich stossen (wie der Pharisäer bey der Magdalena gewollt) sondern er wird mit euch umgehen, wie er mit ihr barmherziglich ist umgegangen, und euch zu gleicher Zeit alle eure Sünden verzeihen. Auf solche Weis wird er auch mit allen denenjenigen umgehen, welche zu diesen unerschöpflichen Brunnen der Barmherzigkeit mit aufrichtig- wahrer Demuth ihre Zuflucht nehmen. Saget ihm Danck für eine so grosse Liebe, und für den unermeßlichen Schmerzen, den er für euch ausgestanden. Sprechet demnach hier das viertemal das Vatter unser, und Englischen Gruß.

V.

Betrachtet leztlich selbe für euch durchstochene Seiten, selbes Göttliche Herz, allwo nach dem Tod erst eine Wunden, welche vor Liebe gegen euch brinnet, auf das grausamiste eröfnet worden. Hier habt ihr einen weit- und breiten Raum, mit Bedachtsamkeit die uneingeschrenckte Liebe und feurige Innbrunst unsers HErrns zu betrachten. Dancket ihm um diese Liebe; dancket ihm um so viel Pein, Plagen, Schmerzen und Wunden

den, die er wegen euch hat ausgestanden, und um das kostbariste Blut, welches er aus seinen Wunden so häufig vergossen hat. Befehlet ihm eure Bedürftigkeiten an, und bittet ihn, er möchte euer Herz entzünden, um ihne entgegen recht lieben zu können. Bittet für euren Neben-Menschen, für die Kirchen, für die Bekehrung der Ketzer, und endlich für die ganze Welt: dann, gleichwie die Liebe unsers HErrns sich unendlich weit ausbreitet, also ist ihm auch sehr angenehm, daß ihr auch gegen alle aus Liebe euer Herz erweiteret. Werdet dahero das lezte Vatter unser und Englischen Gruß betten.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurze Lebensbeschreibung des seeligen Joh. Marinonii

München 1763

V.ss. 661
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788646-6
VD18 14492504-001